



Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 44

Dienstag, 22. Februar 1927

34. Jahrgang

Der Dank des Vaterlandes

Dem Invaliden die Drehorgel — Dem gesunden Hochverräter die Riesenpension — Das größte Unrecht der deutschen Geschichte — Die Mutter, die 5 Söhne verlor, und die gesunden Prinzen — Die Sozialdemokratie und Volkspartei gegen jede Forderung — Die Sozialdemokratie zieht den Schleier von dem Standa!

274. Sitzung vom Montag, dem 21. Februar
Die Sitzung wird um 3 Uhr eröffnet. — Das Haus setzt die zweite Beratung des Reichsetats fort bei dem Haushalt für Versorgung und Ruhegehälter. Der Ausschuss legt eine Entschließung vor, wonach die Bestimmungen über die Ruhegehälter nachgeprüft werden sollen. Insbesondere soll bei den Empfängern hoher Pensionen die Einführung einer Höchstpension angestrebt werden. Die sozialdemokratische Fraktion hat dazu eine Entschließung vorgelegt, wonach die Reichsregierung ersucht werden soll, in Erfüllung des Beschlusses des Reichstages vom 1. Juli 1926 noch vor der dritten Lesung des Haushaltsplans für 1927 den Entwurf einer Novelle zum Reichsversorgungsgesetz vorzulegen und die für die Versorgung der Kriegssopfer erforderlichen Mittel um mindestens 150 Millionen Mark zu verstärken.

Abg. Rossmann (Soz.)

Ich stelle fest, daß entgegen der gehegten Erwartungen die Zahl der Versorgungsberechtigten nicht gesunken, sondern im Gegenteil noch gestiegen sei. Wir werden auch in den nächsten Jahren nicht mit einem erheblichen Rückgang zu rechnen haben, denn mit zunehmendem Alter nimmt auch erfahrungsgemäß die Zahl der Versorgungsberechtigten zu. Am 1. Juli v. J. hat der Reichstag eine Entschließung gefaßt, in der die Reichsregierung ersucht wird, bei der Aufstellung des neuen Etats und auch bei der Aufstellung von Nachtrags Etats, oder vor der Verabschiedung entsprechender Gesetzentwürfe in jeder Weise dahin zu wirken, daß die notwendigen Mittel für eine bessere Versorgung der Kriegssopfer bereitgestellt werden. Ueber diesen Beschluß des Reichstages hat sich die Regierung einfach hinweggesetzt. Man darf sich nicht darüber wundern,

daß die Stellung der Regierung gegenüber den berechtigten Wünschen der Kriegssopfer wie eine Provokation wirken muß.

Zwar hat die Regierung in ihrer Programmklärung gesagt, daß die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen nach Möglichkeit berücksichtigt werden und die Bezüge der Versorgungsberechtigten sich automatisch der Gehaltssteigerung der Beamten und Offiziere anpassen sollen. Diese Versicherung genügt der Sozialdemokratie in keiner Weise. Wir haben immer wieder daran erinnert, daß rund 700 000 Kriegsbeschädigte zwangsweise abgefunden worden sind durch einen besonderen gesetzgeberischen Akt, und zwar solche Versorgungsberechtigten, die monatliche Bezüge zwischen 19 und 24 Mark hatten. Wenn es sich nicht um arme Arbeiter, Bauern und Bürger handelte, sondern um Angehörige der besseren Klassen, dann würde es die Mehrheit dieses Hauses niemals zugelassen haben, daß man ihnen ihre Bezüge nimmt. Es handelt sich hier vor allem um nicht weniger als 500 000 Kriegsbeschädigte, die im Jahre 1923: 500 000 Papiermark erhalten haben, die vielfach nicht einmal ausgezahlt wurden, weil sie infolge der Inflation wertlos geworden sind. Es befinden sich darunter zahlreiche Kriegsbeschädigte mit erheblichen Verletzungen, die keinerlei Entschädigungen mehr erhalten.

Der Redner verweist dann auf eine Reihe von Lichtbildern solcher Schwerverletzten, die er auf den Tisch des Hauses niedergelegt hat. Wie es diesen Leuten geht, das zeigt neben zahllosen ähnlichen Fällen der Fall eines Kriegsbeschädigten, der einen Wundergewerbefabrikanten haben wollte und der nicht einmal die Kosten von 10 Mark dafür aufbringen konnte. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Wir verlangen, daß solche Zustände ein für allemal ein Ende nehmen.

Es darf keine öffentliche Behörde mehr geben, die einen Kriegsbeschädigten mit der Drehorgel im Lande umherziehen läßt. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Dieser häßliche Fleck der Versorgung muß unter allen Umständen beseitigt werden. Auch die Elternversorgung bedarf dringend einer Reform. Wir ist kürzlich der Brief einer Kriegswitwe eingegangen, der in seiner Einfachheit geradezu erschütternd wirkt. Die Frau hatte sieben Kinder, ein Mädchen und sechs Söhne, die sämtlich im Kriege waren. Fünf Söhne sind nicht mehr heimgekehrt, der sechste ist kriegsbeschädigt. Der Vater ist infolge seelischer und körperlicher Zerrüttung im Jahre 1921 gestorben. Für drei der gefallenen Söhne bekam die Mutter 52 Mark Rente. Vor einem Jahr hat sie von dem Versorgungsamt ein Schreiben erhalten, daß die gesetzlichen Vorschriften zur Gewährung dieser Rente nicht mehr gegeben seien. Die Bedürftigkeit im Sinne des Gesetzes liege nicht mehr vor. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Welche Gefühle müssen im Herzen solcher Menschen erwachen, wenn sie aus der dem Reichstag zugegangenen Denkschrift über die Pensionen der Reichsanzler und Generale erfahren müssen, daß diesen Leuten bis zu 28 000 Mark Pension gezahlt wird. (Hört! Hört!) Gewiß wird von den Beamten der Reichsbehörde ein solcher einzelner Fall nach Möglichkeit wiederbegründet. Aber es bleiben noch ungeheure Schäden übrig, die auch nachträglich nicht mehr beseitigt werden können. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Der Redner erörtert fortgehend

die Denkschrift über die Pensionen und Wartegelder der Reichsanzler, Generale usw., die dem Reichstage vor einiger Zeit zugegangen ist. Was ergibt sich nun aus der Denkschrift? Neben der Forderung für die Pensionen gerade diejenigen, die von Feher an der Futterkrippe gefressen haben. Unter

Der erste Sieg im Kampf um den Achtstundentag!

Die sächsischen Metallarbeiter haben es geschafft

Am Montag ist es durch Vermittlung der sächsischen Regierung nach 10stündigen Verhandlungen schließlich gelungen, für die Leipziger Metallarbeiter eine Vereinbarung zu erzielen, die praktisch auf die Wiederherstellung des Achtstundentages hinausläuft. Diese Vereinbarung wird auch bei den bevorstehenden Verhandlungen in der sächsischen und mitteldeutschen Industrie, wo die Tarife am 31. März d. J. ablaufen, automatisch zur Durchführung kommen. Die Vereinbarung hat im Wesentlichen folgenden Wortlaut:

1. Die regelmäßige Arbeitszeit einschließlich aller Pausen beträgt 48 Stunden in der Woche.
2. Abweichend von dieser Regelung kann die Arbeitszeit, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse es unbedingt erfordern, für einzelne Arbeitergruppen, Abteilungen oder für den ganzen Betrieb von der Betriebsleitung in Verbindung mit der gesetzlichen Betriebsvertretung bis zu 51 Stunden in der Woche verlängert werden. Diese Ueberarbeit wird durch einen Zuschlag von 10 Prozent bezahlt.
3. Mehrarbeit über die 51. Stunde hinaus ist mit der gesetzlichen Betriebsvertretung zu vereinbaren. Ueberstunden sind diejenigen Arbeitsstunden, die der einzelne Arbeitnehmer an einem Tage über die betrieblich festgesetzte Arbeitszeit hinaus tatsächlich leistet. Diese Ueberstunden werden die erste mit 25 Prozent, alle noch darüber hinausgehenden nach Nacht-, Sonn- und Feiertage mit 50 Prozent Zuschlag bezahlt. Alle Zuschläge unter Ziffer 2 und 3 sind auf die vereinbarten Stundenlöhne zu zahlen.
4. Diese Regelung tritt nach Wiederaufnahme der Arbeit in Kraft und ist mit dreimonatiger Frist bis zum Quartalschluß erstmalig am 31. März 1928 kündbar.
5. Maßregelungen dürfen beiderseits nicht stattfinden. Die Arbeitsaufnahme hat unverzüglich zu erfolgen, spätestens aber am Montag, dem 28. d. M. Die Erklärungsfrist der Parteien unter sich ist Donnerstag, den 24. Februar 1927, abgelaufen.

Auch bisher betrug die Arbeitszeit 48 Stunden. Der Arbeitnehmer konnte sie jedoch bis zu 52 Stunden nach eigenem Ermessen ausdehnen. Da außer dieser Vereinbarung für Leipzig noch eine solche besteht und weiter in Kraft bleibt, daß Ueberarbeit geleistet werden darf, soweit kein Platz frei ist und soweit technisch Neueinstellungen nicht möglich sind, so bedeutet die Vereinbarung, daß Ueberstunden nur geleistet werden dürfen, wenn Neueinstellungen nicht in Frage kommen und die unbedingte wirtschaftliche Notwendigkeit für den Betrieb nachgewiesen ist. Damit ist praktisch der Achtstundentag errungen.

den 104 Ministern und Staatssekretären befinden sich nicht mehr als

ganze drei Sozialdemokraten, die zusammen 35 000 Mark Pension beziehen. Dagegen sind unter ihnen aber 59 Minister aus der nachrevolutionären Zeit, von denen nicht sicher ist, daß sie auch Republikaner sind. Es ließe sich ohne Mühe feststellen, daß sich unter ihnen mindestens 40 befinden, die auf dem Boden der Monarchie stehen. (Hört, hört! bei den Soz.) Aber der wichtigste Teil der Denkschrift ist der, der sich auf die verabschiedeten Generale bezieht.

Wir finden hier ein ganzes Heer von monarchistischen Großpensionären, darunter 1125 Generale, 120 Admirale, 74 Obersten im Range eines Brigadekommandeurs. Sie beziehen Pensionen zwischen 11 000 und 16 000 Mark im Jahre. (Hört, hört!)

Es ist keine Rede davon, daß die Sozialdemokratie eine Hege gegen Offiziere und Beamte treibt; wir protestieren aber gegen jede Bevorzugung.

Keine Monarchie der Welt hat nach einem Zusammenbruch, wie Deutschland ihn erlebt hat, ihre Offiziere so entgegenkommend und anständig behandelt, wie es die deutsche Republik tut. Nach dem Zusammenbruch des Jahres 1806 sind alle Offiziere und Beamte von Freiherrn v. Stein und Friedrich Wilhelm III. entlassen worden, die über den Etat standen. Pension hat nur derjenige erhalten, der nachweisen konnte, daß er für die Erhaltung seiner Existenz brauchte. Wie war es dagegen bei uns? Nach dem Zusammenbruch hatte Anspruch auf Pension nur derjenige, der eine Dienstbeschädigung erlitten hatte. In ihrer Großmütigkeit hat aber die Nationalversammlung die Kriegsteilnehmer gleichgestellt mit den Kriegsbeschädigten und den Offizieren der alten Armee: das Recht auf Pension gewährt. Das ist zu einer Zeit geschehen, wo Millionen nicht wußten, wo sie ein Stück Brot hernehmen sollten, um ihren Hunger zu stillen. Dafür ist auch Erzberger, der sich für diese Regelung eingesetzt hatte, von früheren Offizieren ermordet worden. Dafür bezieht

Die Voraussetzung dafür ist allerdings, daß die Arbeiterschaft den Achtstundentag auch wirklich nicht übersteuert, wenn dafür keine wirtschaftliche Notwendigkeit vorliegt. Die Vereinbarungen bedeuten insgesamt nicht nur für die Leipziger Metallarbeiter und den Deutschen Metallarbeiterverband, sondern darüber hinaus auch für die Gewerkschaften einen erfreulichen Erfolg.

Unter dem Druck der Massen wird auch der Bürgerblock nachgiebig

Auch am Montag kamen die Regierungsparteien des Reichstages in den interfraktionellen Besprechungen über das Arbeitszeit-Gesetz, die sich wie bisher unter strengster Vertraulichkeit abspielten, noch zu keiner Einigung. Wie verlautet, wird damit gerechnet, daß diese Einigung schließlich doch noch zustandekommt, und zwar in der Form, daß der § 11, Abs. 3 der Arbeitszeitverordnung fallengelassen wird. Der Wegfall des § 11 Abs. 3 bedeutet die Beseitigung strafloser Ordnung und Annahme freiwilliger Mehrarbeit. Die Besprechungen sollen am Mittwoch fortgesetzt werden, nachdem vorher die Regierung sich nochmals mit der Frage befaßt hat.

Ueber die Wirkung der Aufhebung der freiwilligen Mehrarbeit wird in der Presse seit einigen Tagen das grüßlichste Zeug zusammengeschrieben. Man spricht davon, daß vor allem die Zeitungsverlage auf die Möglichkeit einer freiwilligen Mehrarbeit nicht verzichten können. Werde der Achtstundentag ohne Ausnahme durchgeführt, dann könnten vor allem die umfangreichen Sonntagsausgaben der Zeitungen nicht mehr wie bisher hergestellt werden. Das sei eine empfindliche Schädigung des Zeitungsgewerbes und damit auch der in ihm tätigen Arbeitnehmer.

Seit den letzten Verhandlungen im Buchdruckgewerbe, bei welchen die Arbeitgeber eine ablehnende Haltung einnahmen, haben die Buchdrucker keinen Anlaß mehr zu besonderem Entgegenkommen, und deshalb dringen sie seitdem auf möglichst strikte Durchführung des Achtstundentages. Die Hauptausschüsse liegt in dem § 3 der Arbeitszeitverordnung, der dem Arbeitgeber das Recht gibt, nach Anhören der gesetzlichen Betriebsvertretung an 30 seiner Wahl überlassenen Tagen im Jahr eine Mehrarbeit bis zu zwei Stunden zu verlangen. Fällt dieser § 3 — wonach im Notgesetz des Bürgerblocks sicherlich keine Rede sein wird — dann besteht für besondere Ausnahmefälle noch immer die Möglichkeit, durch Vermittlung des Gewerberats in Verbindung mit den Organisationen für bestimmte Arbeiten und Fristen Erleichterungen zu schaffen. Auch wenn der § 3 wirklich fiel, würden die etwas vermögenden Arbeitgeber des Buchdruckgewerbes noch lange nicht zusammenbrechen.

auch ein General von der Republik 17 000 Mark Pension, der sich mit den Händen in den Taschen vor einen Ausschuß des Reichstages hinstellt.

17 000 Mark bezieht auch der Hochverräter Süttwig, und dieser hat sich noch dazu durch ein Urteil 28 000 Mark nachzahlen lassen. (Hört, hört!)

Aus zuverlässiger Quelle habe ich jetzt gehört, daß auch die Herren Blichoff, Bauer und Ehrhardt Forderungen auf Nachzahlungen stellen wollen und bei der gegenwärtigen Zusammenkunft der Regierung ist zu befürchten, daß sie damit von Glück begünstigt sind. (Hört, hört!) Wir erwarten, daß der angekündigte Gesetzentwurf über die Regelung der Ministerpensionen dem Reichstag bald zugeht. Darüber hinaus muß die Frage der Pensionstürzung allgemein aufgerollt werden, und wenn die Regierung nicht von selbst dazu kommt, wird meine Fraktion die Initiative ergreifen und einen solchen Gesetzentwurf vorlegen. Wir verlangen weiter gesetzliche Bestimmungen,

daß jedem, der an geheimen Umsturzbestrebungen gegen die Republik teilnimmt, die Pension gestrichen wird.

Wenn man sieht, wie die hohen Pensionsempfänger bevorzugt werden, so ist es geradezu eine Schamlosigkeit, wenn ein Blatt des Reichsbürgerblocks, die „Tägliche Rundschau“, die Erwerbslosen beschimpft, indem sie

die Unterhaltung der Erwerbslosen als eine Prämie auf die Faulheit bezeichnet. (Stürmisches Hört, hört! bei den Soz.)

In der Agitation der Rechten ist gesagt worden, die Republik habe die Treue, Ehrlichkeit und Lauterkeit im öffentlichen Leben beseitigt. Wir werden der Regierung Gelegenheit geben, die Treue, Ehrlichkeit und Lauterkeit im öffentlichen Leben wiederherzustellen, indem wir dafür sorgen, daß die Amoralität bei dem Bezahlen von Pensionen bis zu Beträgen von 28 000 Mark beseitigt wird. Wir werden dann sehen, ob Sie (nach rechts)

den Mut haben, diese Ehrlichkeit und Sauberkeit durch entsprechende Gestaltung des Pensionsgesetzes wiederherzustellen. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Abg. Laverenz (Dm.) behauptet, daß sich Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern, vor allem mit Frankreich, in der Versorgung der Kriegsbeschädigten nicht zu schämen brauche. Den von der Sozialdemokratie angeführten Versuchen zur Kürzung der hohen Pensionen würden sich die Deutschen mit aller Energie widersetzen, weil die wohlverdienenden Rechte der Beamten gewahrt werden müßten. Die Deutschen lehnten auch die Entschlebung des Ausschusses ab, in der eine Pensionierung bei den Empfängern der Republik freundlich oder unfreundlich gegenübersteht, sei gleichgültig, denn die Republik sei nur eine Staatsform, nicht der Staat selbst. Unter den Pensionären befänden sich nur ein halbes Duzend Prinzen. (Rufe links: Noch viel zu viel!) Notwendig sei die Wiederherstellung der Tropenzulagen.

Abg. Brünninghaus (Dmpt.) lehnt ebenfalls jede Art von Pensionenkürzung ab. Wenn es auch aufreizen würde, daß in der Zeit der allgemeinen Not des Vaterlandes einige Offiziere sehr hohe Pensionen beziehen, so würde doch ein Pensionskürzungsgesetz keine wesentlichen finanziellen Wirkungen haben. Ein solches Gesetz würde auch gänzlich die verfassungsmäßige Zweidrittelmehrheit erhalten.

Abg. Gerig (Zentr.) tritt für Aufbesserungen in der Versorgung der Kriegsbeschädigten ein. Bei der dritten Lesung könnten noch entsprechende Beschlüsse gefaßt werden. Solange noch große Härten für die allerbedürftigsten Kriegsbeschädigten bestehen, könne man nicht Tropenzulagen und dergl. gewähren. Wenn ein vollkommen erwerbsunfähiger Kriegsbeschädigter eine Monatsrente von nur 55 Mark bezieht, dann können es solche Leute nicht verstehen, daß gesunde Offiziere mit gut bezahlten Stellen in der Industrie daneben noch sehr hohe Pensionen erhalten. Es muß also eine Höchstpension festgesetzt und die Erfassung der Nebenbezüge bei den Empfängern hoher Pensionen angestrebt werden. Um die Gerichtsentscheidung im Falle Lüttwits richtig beurteilen zu können, richtet der Redner an die Regierung folgende Fragen:

- 1. Wann ist General von Lüttwit verabschiedet worden, vor oder nach dem Zusammenbruch des Rapp-Putschs?
- 2. In welcher Form ist er verabschiedet worden? Hat ihm diese Form den Anspruch auf eine Pension gesichert oder nicht?

Abg. Reddermeyer (Komm.) begründet einen Antrag der kommunistischen Fraktion, wonach die Pensionen für 104 Reichsminister und Staatssekretäre sowie 1753 Generale gestrichen werden sollen.

Abg. Ziegler (Dem.) fordert ein besonderes Gesetz, durch das dem unerträglich gewordenen Rechtszustand ein Ende gemacht werden soll, wonach General v. Lüttwit durch ein Gerichtsurteil ein Gehaltsanspruch für die Zeit zugeprochen wurde, in der er sich durch die Flucht der Strafverfolgung wegen Hochverrats gegen das Reich entzogen hatte. Den vom Abg. Hoffmann vorgebrachten Beschwerden über die unzulängliche Versorgung der Kriegsbeschädigten schließt sich der Redner an.

Massensterben der Bergarbeiter

Berlin, 2. Februar

Soeben veröffentlicht das Oberbergamt in Dortmund die Unfallziffern in seinem Bezirk für das vierte Quartal 1926. Die Zusammenstellung — zugleich eine Todesurkunde für nicht weniger als 231 Bergarbeiter! — spricht Bände.

Im ersten Quartal 1926 betrug die Zahl der Gesamtunfälle im Ruhrbergbau 15 355, die der tödlichen Unfälle 178; im zweiten Quartal 15 112, die der tödlichen Unfälle 210; im dritten Quartal 21 789, die der tödlichen Unfälle 289 und im vierten Quartal 21 388, die der tödlichen Unfälle 238; insgesamt 73 644 Gesamtunfälle und 828 tödliche Unfälle.

Im Durchschnitt sind also im vierten Quartal 1926 im Oberbergamtsbezirk Dortmund täglich 285 Bergarbeiter verletzt und drei getötet worden. Das ist das Ergebnis der vielen Ueberlastungen, der Antreiberei und des raffinierten Gedränges, wie es zurzeit im Bergbau üblich ist. Denn dieser Antreiberei schreien Tod und Verderben über die Grubenbezirke. Die Zeugenverwaltungen setzen sich vielfach über die bergpolizeilichen Vorschriften hinweg. Für sie kommt in erster Linie die Kohlenförderung in Frage; was aus dem Bergarbeiter wird, kümmert sie wenig. Die Arbeiter sind infolge des neuen Antreibesystems nicht in der Lage, den Gefahren ernsthaft zu begegnen. Die Jagd auf Kohle hat im Ruhrbergbau allmählich bedenkliche Formen angenommen. Durch die erschütternden Unfälle sind die Bergarbeiter gezwungen, krank zu feiern. Den Krankfeiern wird gewandigt. Man schickt ihnen einfach, wie es vielfach vorkommt, ihre Papiere ins Haus und damit sind sie entlassen. Zu gleicher Zeit bringen es die Zeilengewaltigen und ihre Presse fertig, die Bergarbeiter als „Faulenzer“ zu titulieren. Der Dank der Herren, für die die Grubenarbeiter jeden Tag ihre Haut zu Marke tragen müssen.

Eröffnung des Thüringer Landtages

Weimar, 21. Februar (Fig. Drahtber.)

Die erste Sitzung des neuen thüringischen Landtags wurde am Montag nachmittags bei überfülltem Tribunal durch den bisherigen Vorsitzenden des Staatsministeriums Leutheuser, der von den Kommunisten mit den Rufen „Abtreten! Abtreten!“ empfangen wurde, eröffnet. Leutheuser teilte mit, daß alle Mitglieder der bisherigen Regierung mit dem heutigen Tage durch schriftliche Erklärung von ihren Ämtern zurückgetreten seien. Damit hat sich die bisherige Ordnungsregierung dem als bisher zu erwartenden Mißtrauensvotum entzogen.

Aus der später folgenden Wahl des Landtagspräsidenten ging der langjährige Abgeordnete und Vorsitzende der Thüringer Sozialdemokratie Hermann Leber mit 4 Stimmen ohne Gegenkandidaten hervor. Die Nationalsozialisten hatten allerdings erklärt, daß sie auf keinen Fall einen Nationalsozialisten wählen würden; sie haben dementsprechend auch unbeschriebene Stimmzettel ab. Erster Vizepräsident wurde ein Landtagsabgeordneter, zum zweiten Vizepräsidenten wurde ein Volksparteier mit dem demokratischen Stimmen gegen den Kommunisten, der auch die sozialdemokratischen Stimmen erhielt, gewählt. Die SPD ist damit, obwohl sie die drückerste Fraktion in dem Präsidium ausgeschieden. Sie ließ deshalb erklären, daß sie sich alle Konsequenzen daraus vorbehalte.

Am Dienstag wird der Landtag sich mit der Regierungsbildung befassen. Es dürfte aber noch kaum zu einer Wahl der Minister kommen.

Gegen das teure Brot

Sozialdemokratische Interpellation im Reichstag

Berlin, 22. Februar (Kobis)

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat die Aufgabe übertragen bekommen, einen Reichsausschuß für die deutsche Getreidehandelspolitik zu ernennen, der beauftragt ist, über die Lage der Getreidehandelspolitik zu berichten und Vorschläge zu machen.

Ministerialdirektor Kerstenkeiner beantwortet die Fragen des Abg. Gerig dahin: Der Rapp-Putsch war am 13. März 1920. Der General v. Lüttwit wurde verabschiedet durch folgende vom 17. März 1920 datierte und vom stellvertretenden Reichszustzler Dr. Schiffer unterschriebene Verfügung: „General v. Lüttwit wird von seiner Stelle enthoben und scheidet unter Vorbehalt der Regelung seiner Pensionsansprüche aus dem Heere aus.“ (Hört, hört! rechts). Die zweite Verfügung erging am 29. März 1920 und zwar unterzeichnet von dem damaligen Reichspräsidenten Ebert und dem Reichszustzler Müller. In dieser zweiten Verfügung wird die Entschlebung des Ministers Schiffer bestätigt mit dem Zusatz: „General v. Lüttwit scheidet unter Vorbehalt der Regelung der Pensionsansprüche aus dem Heere aus.“ Diese Formel wird immer angewandt, wenn ein Offizier plötzlich ausscheiden muß. (Hört, hört! rechts und bei den Komm.)

Abg. Tiedt (linker Komm.) erinnert daran, welche Verleumdungen den Soldaten gemacht wurden, als sie in den Krieg hinausgingen. Jetzt sei das alles vergessen, mit Ausnahme der hohen Offiziere beziehen die Kriegsbeschädigten entweder ganz unzureichende oder überhaupt keine Renten. Diese Tatsache müßte aufreizen wirken. Dasselbe Recht, das den Rappverrättern gewährt wurde, müßte auch den Arbeitern zuteil werden, die wegen Hochverrats verurteilt worden sind.

Das Haus vertagt darauf die weitere Beratung auf Dienstag. Es folgen einige persönliche Bemerkungen.

Abg. Müller-Franken (Soz.): Der Herr Ministerialdirektor Kerstenkeiner hat in seinen Ausführungen Bezug genommen auf eine Verordnung über die Verabschiedung des Generals Lüttwit, die von dem Reichspräsidenten Ebert unterzeichnet und von mir gegengezeichnet worden sei. Persönlich habe ich dazu zu bemerken, daß dem folgendes vorausgegangen ist: Der damalige stellvertretende Reichszustzler Dr. Schiffer hat am 17. März 1920 mit Lüttwit Verhandlungen geführt, und ein Abkommen getroffen, Lüttwit hat sich bereit erklärt, zurückzutreten, damit der innere Friede wieder hergestellt werde. Daraufhin ist Lüttwit der Abschied bewilligt worden. Am 26. März sind mir dann die Abmachungen amtlich vorgelegt worden, mir blieb nichts anderes übrig, als die bereits vorher ergangene Abschiedsverfügung gegenanzuzeichnen. Damals hatte aber die Reichsregierung nicht die Rechtsauffassung vertreten, die heute vertreten wird. Denn als einige Tage später ein Abgeordneter der damaligen Unabhängigen Partei anfragte, wie es mit den Pensionsansprüchen von Lüttwit stehe, ist ihm von einem Regierungsvertreter gesagt worden, damit kein Unfug mit den Akten Lüttwit getrieben werde, befänden sie sich hinter Schloß und Riegel. Das ist wohl nicht zu dem Zwecke geschehen, damit Lüttwit keine Pension beziehen solle.

Um 7¼ Uhr vertagt sich das Haus auf Dienstag nachmittags 3 Uhr mit der Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Beratung des Reichshaushalts. — Auf Antrag des Abg. Keil (Soz.) werden eine Reihe von Anträgen, die sich mit der Aufwertungsfrage befassen, auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung gestellt. Sie sollen ohne weitere Aussprache zur zweiten Beratung dem Reichsausschuß überwiesen werden.

in allen geschäftlichen Angelegenheiten zu verlangen. Der Reichskommissar hat sich bei dieser Wahrnehmung der öffentlichen Interessen davon leiten lassen, den Preis für Roggen nach Möglichkeit so zu halten, daß er im Vorkriegsverhältnis zum Preise des deutschen Weizens bleibt, die Bebanung des leichten Bodens mit Roggen fördert und die Ernährungsverhältnisse nicht gefährdet werden. Ist das letztere der Fall, insbesondere weil die Roggenpreise eine durch die Weltmarktlage nicht gerechtfertigte Preissteigerung erfahren haben, so hat der Reichskommissar das öffentliche Interesse besonders zu wahren und auf eine Senkung der Roggenpreise hinzuwirken. Diese Einwirkung ist nicht erfolgt. Ueber die heutige Preissteigerung hinaus ist noch eine weitere Roggen- und Brotenergie zu erwarten.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat deshalb eine Interpellation eingebracht, in der die Reichsregierung um baldige Auskunft ersucht wird:

- 1. über das Geschäftsgeheimnis der Deutschen Getreide-Handels-Gesellschaft seit ihrer Gründung bis zum Tage der Bericht-erstattung;
- 2. wann, in welcher Höhe und für welche Zwecke der Kredit des Reiches in Anspruch genommen wurde;
- 3. wann und in welcher Höhe sich die Bezugsvereinbarungen der deutschen Landwirte, die Stoffindustrialgesellschaft und das Kali-Syndikat mit dem vorgezeichneten Stammkapital beteiligt haben und
- 4. über die durch das Gesetz vorgeschriebene Tätigkeit des Regierungskommissars im besonderen, soweit sie darin besteht, auf eine Verbilligung des Roggenpreises hinzuwirken.

Die deutschen Vertreter zur Weltwirtschaftskongferenz

Die deutsche Regierung hat zu der am 4. Mai beginnenden Internationalen Weltwirtschaftskongferenz in Genf die folgenden Personen delegiert: Staatssekretär Trendelenburg, Reichstagsabgeordneter Lamers, Dr. E. F. Siemens, Reichsminister a. D. Herms und Gewerkschaftssekretär Eggerl.

Diese Liste ist dazu angetan, einiges Aufsehen zu erregen. Es gehören ihr an ein Regierungsvertreter, zwei Vertreter des Industriellen, einer des landwirtschaftlichen Unternehmers und einer der Arbeiter. Kann eine solche Delegation den Anspruch erheben, als Repräsentation der deutschen Wirtschaft angesprochen zu werden? Dann wenigstens, wenn unter der deutschen Wirtschaft nicht nur das Unternehmertum, sondern auch die Arbeiter-schaft verstanden wird? Die Genfer Kongferenz soll die Möglichkeiten der weltwirtschaftlichen Zusammenarbeit prüfen. Neben anderen werden Fragen der Kartell- und der Handels-politik dabei eine große Rolle spielen. Das ungeheure Interesse der Arbeiter-schaft an diesen Dingen liegt auf der Hand und man hätte erwarten sollen, daß die Regierung bei der Auswahl der Delegierten dieser Tatsache Rechnung getragen hätte. Aber das Bäckerblockadeamt hat von der Anerkennung der Gleichberechtigung des Proletariats, die es theoretisch anerkennt, recht merkwürdige Vorstellungen.

Marx preißt den Franzosen seine Regierung an

Und findet wenig Verständnis

Paris, 21. Februar (Fig. Drahtber.)

Der Reichszustzler Marx hat einem Berichterstatter des „Soi“ längere Erklärungen abgegeben. Marx sagt darin, daß die Bildung der neuen Regierung und die Verabschiedung des Zentrum nach rechts in Frankreich Beunruhigung erweckt habe. Das sei aber völlig unbegründet (? D. Reb.) und in erster Linie auf die völlige Verkennung der Verhältnisse in Deutschland und auf die hysterische Falschheit über die Verhältnisse in Genf zurückzuführen. So enthält der Bericht des nationalsozialistischen „Echo de Paris“ täglich hysterische politische Äußerungen der neuen deutschen Regierung. Es sei aber in Wirklichkeit ein Abkommen zwischen dem

Zentrum und den Rechtsparteien auf folgender Grundlage zustande gekommen: Fortsetzung der gegenwärtigen deutschen Außenpolitik, Anerkennung des „juristischen Wertes“ des Abkommens von Locarno und drittens loyale Zusammenarbeit mit dem Völkerbund. Daraus gehe hervor, daß die Zusammenfassung des neuen deutschen Ministeriums die Stabilität der deutschen Außenpolitik nicht schädige, im Gegenteil sie verstärke (? D. Reb.); denn die letzte Partei, die bisher die Politik von Locarno nicht restlos billigte, schloß sich ihr heute an. Der Beschluß der Deutschen Nationalen, in die Regierung einzutreten, könne also die Verständigung zwischen den beiden Ländern nur befruchtigen. (? D. Reb.)

Auf die skeptische Frage des Journalisten, warum dann der erste politische Akt des neuen Ministeriums der Abbruch der Wirtschaftsverhandlungen mit Polen gewesen sei, antwortete Marx, es handle sich keineswegs um einen Abbruch, sondern um eine nur provisorische Unterbrechung zu dem Zwecke, vorher die Frage des Niederlassungsrechts der Deutschen in Polen zu regeln. Im übrigen sei die Darstellung, als ob diese Unterbrechung der Verhandlungen als eine Folge des Eintritts der Deutschen Nationalen in die Regierung sei, völlig falsch. Schon längere Zeit sei Deutschland unzufrieden mit der Behandlung seiner Staatsangehörigen in Polen. Deutschland habe keinerlei aggressive Absichten, im Gegenteil nur den Wunsch, einen vernünftigen Modus vivendi mit Polen herzustellen.

Abschließend betonte Marx, daß es stets Zweck und Ziel seiner Außenpolitik seit 1924 gewesen sei, die Verständigung mit Frankreich herbeizuführen. In diesem Geiste sei Deutschland nach London gegangen und später unter Billigung des Reichspräsidenten Hindenburg nach Locarno und Genf. Wenn auch noch große Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen seien, so würden sie doch in vernünftiger Weise geregelt werden; denn beide Völker wollten den Frieden. Für beide sei der Friede deshalb und in alle Zukunft nur in ihrer restlosen Annäherung zu erlangen und nur so werde die Zivilisation von den Katastrophen gerettet, die sie betroffen haben.

Der Generalstreik in Shanghai

London, 21. Februar (Fig. Drahtber.)

Der englische Außenminister stellte am Montag im Unterhaus fest, daß in Shanghai nur geringfügige Unordnungen durch die Streikenden hervorgerufen worden seien. Es kann nach den hier vorliegenden Nachrichten trotzdem kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß der chinesische Polizeipräsident von Shanghai, Wu-Po-Tscheng, ein Untergeneral des Marshall Sun, in den beiden letzten Tagen in der Stadt ein wahres Schreckensregiment geführt hat. Eine große Zahl von Personen, denen nichts anderes als Streikposten stehen und die Verteilung von Handzetteln zur Last gelegt werden konnte, wurde von den Militärkommandos verhaftet und standrechtlich ohne jedes gerichtliche Verfahren enthauptet. Die letzten Nachrichten über die Anzahl der Hinrichtungen schwanken zwischen 100 und 1000. Tausende von Personen haben sich in das Gebiet der internationalen Konzessionen geflüchtet, wo sie, sofern sie mit der Führung des Streiks verwickelt sind, von den freiwilligen Formationen der internationalen Konzessionen, einer von Ausländern gebildeten halb-militärischen Organisation, verhaftet wurden. Der chinesische Polizeipräsident von Shanghai fordert die Auslieferung dieser Verhafteten. Trotz dieses Terrors und der teilweisen Rückkehr von Arbeitern zur Arbeit hat sich am Montag die Anzahl der Streikenden gegenüber Sonnabend verdreifacht.

Am Montag ist in Shanghai ein weiteres britisches Bataillon des Suffolker-Regiments von Hongkong und eine Batterie leichte indische Artillerie eingetroffen.

Los vom Landbund!

Die Bauernbewegung in Schlesien

Breslau, 21. Februar

In Breslau tagte am Sonntag in einem der größten Säle der Bauerntag des schlesischen Bauernbundes, der bei den letzten Landwirtschaftsammertagen in Ober- und Niederschlesien eine wachsende Stärke unter der Landbevölkerung gezeigt hat. Durch die Teilnahme einer Reihe von Abgeordneten und Bauernführern, die zum Teil auch aus anderen Teilen des Reiches gekommen waren, wurde diese Tagung zu einer mächtvollen Kundgebung der Bewegung der Klein- und Mittelbauern, die neuerdings mit großer Energie ihre Selbstständigkeit gegenüber dem vom Großgrundbesitz geführten Landbund durchsetzen.

Unter den anwesenden Abgeordneten befanden sich u. a. Reichstagspräsident Genosse Löbe mit mehreren schlesischen Reichs- und Landtagsabgeordneten der Sozialdemokratie, ferner die bayrischen Bauernbündler Reichstagsabgeordneter Eisenberger und Bachmayer, vom Zentrum Reichstagsabgeordneter Brünning und andere, von der Deutschen Volkspartei Abgeordneter Westermann und von den Demokraten die Landtagsabgeordneten Meinede und Herrmann.

Als erster Redner umriß der Vorsitzende des schlesischen Bauernbundes Hermann Jaeschendorf die dringenden Forderungen der kleineren und mittleren schlesischen Bauern. Er verlangte Reform der Einkommensteuer in der Weise, daß die mitarbeitenden Familienmitglieder der Bauern nicht unangemessen belastet seien als angeworbene Arbeiter. Solabhan könnten die Bauern nur dann unterstützen, wenn er auch für die Industrie durchgeführt werde, da bei den hohen Industriezölle auch gerade die kleineren bäuerlichen Besitzer auf Zollschutz angewiesen seien. In der Kreditfrage sei die Bevorzugung des Großgrundbesitzes nur dadurch abzustellen, daß das bäuerliche Kreditwesen organisatorisch von dem für die Großbetriebe getrennt werde.

Die Aufwertungs-gesetzgebung habe die bäuerlichen Familien zerrissen und tiefe Wunden in sie hineingetragen. Jede neue Veränderung würde das aber wohl nur verschlimmern. Als zweiter Redner sprach der Bauernausbeißer Hillebrandt-Sennersdorf, der u. a. ausführte, daß für die bäuerlichen Betriebe die Zollabgabe der Großgrundbesitzer keineswegs passe.

Löbe begrüßte die Selbstständigkeit der Bauernbewegung und ihre Befreiung von der Bevormundung durch die Junker. Abschließend sprach Brünning vom Zentrum, der u. a. mitteilte, daß der neue Reichsfinanzminister Dr. Köhler seine erste Reise ins Reich zu einer schlesischen Bauerntagung unternommen werde. Mit der Annahme einer Reihe von Entschlebung im Sinne der bäuerlichen Redner nahm die Kundgebung ihr Ende.

Soarbrücken, 18. Februar. (Fig. Drahtbericht.) Der Posten der Regierungskommission des Saargebietes, Steffens, ein Kanadier, hat aus persönlichen Gründen dem Generalsekretär des Völkerbundes seine Demission gegeben lassen. Sein Nachfolger wird in der kommenden Völkerbundssitzung im März ernannt werden.

„Die eine reaktionäre Masse“

Aus alter und neuer Zeit

Den folgenden Artikel entnehmen wir der Sonntagausgabe des „Vorwärts“. Er scheint uns in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Denn er enthält ja nicht weniger als eine grundsätzliche Rechtfertigung der sozialdemokratischen Politik gegenüber offenbar ziemlich stark kritischen Stimmen aus der Berliner Arbeiterschaft. Wir haben uns niemals in einer grundsätzlichen Oppositionsstellung gegenüber der Politik des Vorstandes und der Reichstagsfraktion befunden, und wir können auch die folgenden Ausführungen durchaus unterschreiben. Kritisch zu bemerken wäre höchstens, daß „die große Linie des Klassenkampfes“, die am Schluß des Artikels mit Recht als Leitmotiv aller sozialdemokratischen Politik hervorgehoben wird, in der sozialdemokratischen Praxis der letzten Jahre für den einfachen Arbeiter oft allzu schwer zu erkennen war.

D. Red.

Wie denken die tätigen Parteigenossen Berlins, die eifrigen Leser des „Vorwärts“ über den Bürgerblock? Sie lassen ihn, versuchen ihn und — wünschen ihm ein langes Leben. Zum mindesten wünschen sie oder wenigstens die meisten von ihnen, daß er bis zum natürlichen Ablauf der Legislaturperiode des Reichstags im nächsten Jahr regieren möge, worauf dann die Abrechnung erfolgen soll. Manche werden wohl noch darüber hinausgehen und den Wunsch hegen, die neue Koalition möge so lange vorhalten, bis die Sozialdemokratie für sich allein die Mehrheiten errungen haben und imstande sein würde, ohne die Qualen einer Koalitionspolitik die Regierungsgeschäfte des Reiches zu führen.

Diese Wünsche sind aber gewiß nicht so gemeint, daß sich die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag etwa auf eine Scheinopposition beschränken sollte. Man fordert im Gegenteil — und mit Recht —, daß die Opposition so tatkräftig wie möglich geführt wird. Eine tatkräftig geführte Opposition aber muß den Sturz der Regierung, gegen die sie sich richtet, zum Ziel haben. Stürzt man eines Tages die Regierung, so entsteht sofort die Frage, was weiter geschehen soll, wozu gleich gesagt sei, daß in diesem Fall auch nach unserer Meinung das erste Wort den Wählern gehört, daß also, wenn die Bürgerblockregierung noch vor dem normalen Wahltermin stürzt, die Auflösung des Reichstags erfolgen muß.

*

Die Erbitterung gegen das Zentrum ist groß. Sie richtet sich besonders gegen Herrn Marx, der vor zwei Jahren im Kampf um die Reichspräsidentenschaft um die Stimmen der sozialdemokratischen Wähler warb und sie auch so gut wie reiflos erhielt, der jetzt aber mit den schärfsten Gegnern der Sozialdemokratie in einer Regierung sitzt. Viele wurmt es bis tief in der Seele, daß sie für diesen Marx gestimmt und agitiert haben, der ihnen dann den „Dank vom Hause Habsburg“ dafür erstattete. Wir haben kein Wort der Entschuldigung für Herrn Marx, aber dafür desto bessere Gründe, um das Gewissen unserer Parteigenossen zu beruhigen.

Die Ausgabe der Parole für Marx im Kampf um die Reichspräsidentenschaft und ihre Befolgung durch die Masse unserer Parteigenossen war richtig. Die Partei hat damals einfach nach dem Grundsatz des „kleineren Übels“ gehandelt, der bei den Stichwahlen des alten Reichswahlrechts so oft zur Anwendung gelangt ist und der auch für Führer wie Bebel eine Selbstverständlichkeit war. Der eigene Kandidat der Sozialdemokratie, der Genosse Otto Braun, war wohl zweifellos von allen Bewerbern persönlich der geeignetste, hatte aber keine Aussicht, Hindenburg schlagen zu können, da ihm die sozialistischen bürgerlichen Wähler ihre Stimmen verweigert hätten. So war die Auffstellung des Herrn Marx damals der zweckmäßigste Versuch, einen Sieg der offenen Reaktion zu verhindern. Daß dieser Versuch mißlang, spricht nicht dagegen, daß er gemacht werden mußte. Auch bei den Reichstagsstichwahlen hat manchmal der Konservative gestiftet, obwohl die Sozialdemokraten für seinen Gegner aus dem bürgerlich-demokratischen oder dem Zentrumslager gestimmt hatten.

Allerdings hat es die Schärfe des Kampfes mit sich gebracht, daß der Kandidat des Volksblocks, eben der jetzige Bürgerblockkandidat Marx mancherlei Lobprüche erhielt, die er nicht verdiente. Man hätte sein Wort „Treue um Treue!“ weniger ernst nehmen sollen...

*

Das Verhalten des Herrn Marx und des Reichstagszentrums hat bei vielen die alte Vorstellung wiedererweckt, daß die bürgerlichen Parteien im Grunde genommen eine wie die andere seien und miteinander nur „eine reaktionäre Masse“ darstellten.

Das Schlagwort von der „einen reaktionären Masse“ ist vor mehr als sechzig Jahren von den Lassalleanern geprägt worden. Zur ersten Wiederkehr von Lassalles Todestag veröffentlichte v. Schweiher in seinem Blatte das Konzept einer Rede Lassalles vor den Berliner Arbeitern, worin der große Führer Meuerungen konservativer Gegner zitiert und dann gesagt hatte:

Vor mir also verschwinden die Unterschiede und Gegensätze, welche sonst die reaktionäre Partei und die Fortschrittspartei trennen. Vor mir also sinken sie trotz dieser Unterschiede zu einer gemeinsamen reaktionären Partei zusammen.

Aus dieser „gemeinsamen reaktionären Partei“ entstand dann das Schlagwort von der „einen reaktionären Masse“, von der Mehring in seiner „Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie“ sagt, es sei mit Unrecht als ein prinzipieller Teil der Lassalle'schen Politik aufgefaßt worden und habe in diesem Sinn mancherlei Mißverständnisse hervorgerufen.

Das Schlagwort von der „einen reaktionären Masse“ hatte keine schärferen Gegner als Marx und Engels. Lassalle und den Lassalleanern kam es vor allem darauf an, eine eigene Arbeiterpartei zu schaffen, und das war nur möglich, indem man die Arbeiter von der Fortschrittspartei trennte. Daraus erklärt sich ihre Neigung, die Fortschritts-

partei mit der äußersten Reaktion in einen Topf zu werfen, ja, sie womöglich noch schlechter als jene zu behandeln.

Marx und Engels aber sahen schärfer die Verschiedenheiten in der Klassenmäßigen Zusammensetzung der bürgerlichen Parteien und ließen es nicht an Mahnungen für Schweiher fehlen, über dem Kampf gegen die Fortschrittspartei nicht den „gegen die Reaktionäre“, die Ahnen der heutigen Deutschnationalen zu vergessen.

Ueber diese Meinungsverschiedenheiten kam es dann auch zum Bruch.

*

Auf die Praxis der Sozialdemokratischen Partei hat auch schon vor dem Kriege das Schlagwort von der „einen reaktionären Masse“ keinen Einfluß gehabt. Das beweist das schon erwähnte Verhalten der Partei bei den Stichwahlen. Auch damals schon machte sie mit dem Zentrum und auch mit den Fortschrittspartei oft die übelsten Erfahrungen, aber das hinderte sie nicht, den Kandidaten jener Parteien regelmäßig vor den Konservativen den Vorzug zu geben und mit aller Kraft für sie einzutreten.

Im Winter 1906/07 z. B. kämpfte die Sozialdemokratie gemeinsam mit dem Zentrum gegen den sogenannten Bülow-Block, d. h. die Koalition der Konservativen und Liberalen (heute: Deutschnationale, Volkspartei und Demokraten). Im Reichstag, der aus diesen Wahlen hervorging, brach der Bülow-Block auseinander, und das Zentrum vereinigte sich mit den Konservativen zum sogenannten „Schwarzblauen Block“. Im Jahre 1912, als die Legislaturperiode zu Ende gegangen war, schloß die Sozialdemokratie mit den Demokraten ein Stichwahlbündnis, in dem sie sich sogar verpflichtete, in einigen Kreisen, in denen Sozialdemokraten gegen demokratische Führer standen, den Kampf zu „dämpfen“, um so den demokratischen Führern ihre Mandate zu sichern. Dafür stimmten die Demokraten in den anderen Kreisen — zum erstenmal! — ziemlich geschlossen für die sozialdemokratischen Stichwahlkandidaten. Das Ergebnis war der glänzende Wahlsieg von 1912.

*

Wenn wir also heute allen Grund haben, über die „Antreue“ bürgerlicher Bundesgenossen zu klagen, so dürfen wir uns dabei nur des Heine'schen Wortes erinnern: „Dies alles, meine Liebe, ist mir schon einmal passiert.“ Und nicht nur einmal, sondern schon mehrmals! Die Partei hat sich aber trotzdem nicht allein von Gefühlen leiten lassen, die nur zu berechtigt waren und sind, sondern noch mehr vom nüchternen, kühlen Verstande, der ihr sagte, daß der schlimmste Feind drüben auf der Rechten zu suchen und zu treffen sei.

Das ist auch heute nicht anders geworden. Natürlich denken wir nicht daran, dem Zentrum etwas zu schenken. Es schadet, auf lange Sicht gesehen, gar nichts, daß sich diese wandlungsfähige Partei auch in der Republik einmal von der anderen Seite zeigt, von der wir sie im Kaiserreich so oft gesehen haben. Dadurch kann unser Wachstum nur gefördert werden. Vergessen wir doch nicht, daß unsere Wähler zum Teil früher bürgerliche Wähler und zumeist Kinder einstiger bürgerlicher Wähler sind und daß wir möglichst viele bisher bürgerliche Wähler zu uns herüberziehen wollen. Dazu ist der Anschauungsunterricht, der durch den Bürgerblock erteilt wird, sehr gut, und es schadet in diesem Sinne auch nicht, wenn er eine ganze Weile dauert.

Das Schlagwort von der „einen reaktionären Masse“ bleibt deswegen doch nicht weniger falsch und die bisherige Politik der Sozialdemokratie bleibt deswegen auch nicht weniger richtig. Verbindungen mit bürgerlichen Parteien gelten eben immer nur auf Zeit, sie sind immer nur Nothelfer, die unter bestimmten Umständen brauchbar sind und mit diesen Umständen wieder verschwinden. Wir begrüßen sie, wenn sie geschlossen werden, nicht mit Freudentränen und sterben nicht, wenn sie gelöst werden, an gebrochenem Herzen. Wir gehen vielmehr in die Opposition, die uns nur noch größer und stärker macht. „Treue“ fordern wir nicht. Treu sein wollen wir nur uns selbst und unseren sozialdemokratischen Grundgedanken, die uns hinter allem Hin und Her der Parteikonstellationen die große Linie des Klassenkampfes erkennen lassen. Vertrauen haben wir nur zu unserer eigenen wachsenden Kraft.



Bringt den Chinesen Kultur bei!

Die Engländer in China haben ihre Truppenverfahrungen mit allen Mitteln des modernen Krieges ausgenutzt. Der englische Korporal in Schanghai, den unser Bild zeigt, wird den Chinesen zweifellos auf seine Art europäische Kultur vor Augen führen. Mit Gasmaske und Stahlhelm, mit Handgranaten und Giftgasen wird man aber die gelbe Masse auf die Dauer nicht unterdrücken können.

Die Jagd nach der Braut

Eine Geschichte zwischen Lachen und Weinen

Von Alfred Schirofauer

12. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Allerdings. Unsere Aufgabe ist nicht, hier als strafende Rächer aufzutreten, sondern Florence — ich meine Fräulein Konrad — so rasch als irgend möglich zu befreien. Statt dessen legen Sie sie der furchtbaren Gefahr aus.

„Sind Sie fertig,“ fragte Hoot ruhig und griff nach Elinors Arm.

Da wurde Bob hitzig. Er hatte es satt, sich vor diesem Mädchen von diesem Burschen da wie ein Schillinge behandeln zu lassen.

„Sören Sie mal,“ donnerte er, „was erlauben Sie sich eigentlich. Sie Tropf von einem Polizisten! Ich verbitte mir diesen Polizeiton! Durchaus! Ein für allemal!“

„Bravo — bravo!“ Elinor klatschte schallend Beifall. „Auf ihn! Geben Sie's ihm!“

„Sie werden heiser werden,“ warnte Hoot ohne Groll den Gegner.

„Kümmern Sie sich nicht um meine Kehle, Herr! Kümmern Sie sich um Ihre Pflichten. Sie sind im Begriff, einen unverzeihlichen, folgenschweren Fehler zu begehen. Das mache ich nicht mit!“

„Famos!“ lobte Elinor.

„Soviel ich weiß, habe ich Sie dazu auch noch nicht aufgefordert,“ bemerkte Billy, packte des Mädchens Arm und entführte es zwangsweise zur Tür.

Doch er hatte sich in Bobs Entschlossenheit verrechnet. Mit einem Sprunge war er an der Tür, perstelte sie mit seinem Rücken und hastete hervor.

„Ob Sie meine Mitwirkung wünschen oder nicht, ist mir so gleichgültig wie Sie selbst. Hier handelt es sich um das Wohl und Wehe meiner Braut. Jawohl, Herr, meiner Braut! Und wenn Sie noch einmal wagen, ihr schöne Augen zu machen und sich ihr aufzudrängen, dann werde ich noch deutlicher mit Ihnen reden. Verstanden? Ich allein trage die Verantwortung für Florence. Und ich werde handeln, wie es mir mein Gewissen und meine Vernunft vorschreiben!“

Es war nicht sehr hübsch, was Bob da dem unterlegenen Nebenbuhler entgegengebrüllt hatte. Eigentlich tut ein feiner Mann so was nicht. Doch Bob war in Erregung. Er war auch überzeugt von dem Zwiespalt in sich. Er wollte keine Liebe zu Florence bekunden, so stark wie möglich, so verzweifelt wie mög-

lich, so nachdrücklich wie möglich. Und dann war er durch die Ereignisse und ihre Träger zerrissen und zermartert. Ein allzu strenger Maßstab für seine Vornehmheit schien daher nicht berechtigt.

Seine unbefehrten Worte aber hatten eine überraschende Wirkung. Sie hatten ins Schwarze getroffen. Mitten hinein in Bills Herz. Sie hatten ihm eine klaffende Wunde geschlagen, durch die alle seine kaltsblütige Gelassenheit entblutete.

„Tun Sie, was Sie wollen,“ sagte er leise, löste die Handschelle und setzte sich gebrochen auf einen Stuhl.

Voll Verblüffung starrte Broof auf diese Wandlung.

„Ich wollte Ihnen nicht weh tun,“ entschuldigte er sich beklommen.

Hoot machte nur eine kleine wehe Bewegung mit der Hand.

„Es tut mir furchtbar leid, wenn ich —“

„Kommen Sie zum Schluß,“ mehrte Hoot klanglos.

„Nun weint mal erst ein bißchen zusammen,“ ermunterte Elinor Broof sah sie zum erstenmal streng an. Unter ihrem erglöhen Lächeln klangen sich aber sehr rasch seine drohenden Züge.

„Also 25 000 Dollar,“ sagte er so fest, als er es vermochte.

„25 000 Dollar und geben Sie sofort Fräulein Konrad heraus.“

„Für die Hälfte der geforderten Summe können Sie billigerweise nur die Hälfte der Braut verlangen,“ entgegnete sie lächelnd.

„Auf welche Hälfte legen Sie mehr Wert: die obere oder untere?“

Langsam schüttelte Robert den Kopf. Das war denn doch ein Pfuhl der Vertommenheit, der jede Hoffnung auf Besserung ausschloß. Er wiegte nur erschüttert das Haupt.

Hoot war in sich zusammengefallen und achtete nicht auf die Vorgänge.

„Die Sache scheint mir doch,“ sagte Bob bebend, für Späße und dazu so — so — solche Späße zu ernst, Miß Mall. Also 30 000 Dollar.“

„Im Gegenteil, ich finde es äußerst spaßig, wie Sie um Ihre geliebte Braut schwärmen.“

„Also 50 000,“ wetteerte Bob.

„Na, sehen Sie, was Liebe alles tut. Ich wußte ja, Sie würden es vorziehen, Ihre Braut komplett wiederzuerhalten. Also bitte!“

In einer Viertelstunde sind wir wieder zurück. Ich bitte aber, daß dann Fräulein Konrad zur Stelle ist.“

Alle geschäftlichen Verpflichtungen werden unsererseits freigegeben erfüllt,“ scherzte sie. „Über noch eins, meine werten Herren. Bilden Sie sich nicht ein, Sie können uns irgendwie beschummeln. Wir haben uns nicht lasti kari in dieses kleine Abenteuer eingelassen. Es ist auch nicht unser erstes. Alles ist genau erwoogen und bedacht. Wenn Sie den geringsten Verrat im Schilde führen, kann die Sache für alle Beteiligten sehr übel verlaufen.“

Sie sprach jetzt ganz ernst. Ach, auch der Ernst stand ihr vorzüglich, erkannte Bob.

„In einer Viertelstunde“, erwiderte er kurz.

„Auf frohes Wiedersehen!“ rief die freche Kreatur hinter ihnen her.

VII

Die Unterhaltung der beiden Herren auf dem Heimwege nach Riverside Drive war nur wenig angeregter, als auf der Sinfabrt.

Bill Hoot hatte die Verhöhnung seiner unglücklichen Liebe zu Florence Konrad so weit überwunden, daß er wieder im vollen Besitze seines starren Polizeistockmuts prangte.

Stumm und abweisend sah er neben Bob. Doch dem jungen Broof hatte des Abenteurers — vielleicht auch die Abenteurerin — so heftig das Gemüt bewegt, daß er seiner überhitzten Stimmung durch Worte ein Ventil öffnen mußte.

„Das ist denn doch das Merkwürdigste, das mir vorgekommen ist“, stieß er hervor.

Hoot nahm von dieser Feststellung nicht die mindeste Notiz.

„Finden Sie nicht?“ fragte er und suchte die Teilnahme des Nachbarn.

Der murzte abweisend: „Wie soll ich beurteilen, was Ihnen schon an Merkwürdigkeiten begegnet ist!“

„Aber Sie haben doch gewiß einige Erfahrung auf diesem Gebiete. Ist Ihnen schon einmal unterlaufen, daß ein solch zauberndes Geschöpf —“

„Wie bitte?“ Das kam rasermesser-scharf.

„Ist sie nicht wunderbar schön?“

„Geschmacklos.“

„Jedenfalls, stellt man sich eine Schwermetbesserin doch nicht so vor.“

Das kommt auf die Phantasie und auf die leicht entzündliche Begeisterungsfähigkeit des Betreffenden an. Jedenfalls war es ein großer Fehler von Ihnen, die Verhaftung dieser arroganten Person zu verhindern.“ (Fortsetzung folgt)

Ämtlicher Teil

Das Geleß- und Verordnungsblatt

der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 7 vom 22. Februar 1927 enthält:

Verordnung zur Ausführung des Vergütungssteuergesetzes vom 19. Januar 1927. — Ausführungsverordnung zum Geleß zur Regelung des Verkehrs mit Wild vom 23. Dezember 1926.

Konkurrenzeröffnung

Ueber das Vermögen des Zigarrenhändlers **Karl Adolf Wilhelm Specht** in Lübeck, Arnimstraße 1a, wird heute, am 21. Februar 1927, vormittags 11 Uhr 10 Minuten das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Niels Jensen** in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 57, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlusfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet

am 18. März 1927, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt

Konkursforderungen sind bis zum 25. März 1927 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet

am 8. April 1927, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinsschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 18. März 1927 Anzeige zu machen.

Lübeck, den 21. Februar 1927

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Freibank

Verkauf von beanstandetem geflochtenem Rind- und Schweinefleisch am Mittwoch, dem 23. Februar 1927, 9 1/2 Uhr vormittags auf dem Schlachthofe.

Schlachthofbehörde

Nichtamtlicher Teil

Medlenburg-Strelitz

(Nachdruck behördlicher Anzeigen).

Holzverkauf

am Donnerstag, dem 24. Februar 1927, vormittags 10 Uhr, beim Gastwirt **Jabs**, in **Schlagresdorf** gegen Barzahlung:

Sankow und Schlagbrügger Holz
Nr. 22-28, 160-167, 182-184. Innerhalb der Nr. 220-976, 1160-1604

1 Stk. eichen Nuzenden = 0,36 fm, 3 fm eichen Brennklößen, 1 fm eichen Knorren, 9 fm eichen Knüppel, 12,5 fm eichen Keiser I. Kl., 6 Fuder eichen Keiser II. Kl., 1 fm eichen Knüppel, 109,5 fm buchen Brennholz, 22 fm buchen Knorren, 13,5 fm buchen Knüppel, 14 fm buchen Keiser I. Kl., 21 1/2 Fuder buchen Keiser II. Kl., 57 fm nadelholz Brennklößen, 79 fm nadelholz Knüppel, 21 1/2 Fuder nadelholz Keiser II. Kl.

Schönberg, den 19. Februar 1927.

Oberförsterei

Für die herzliche Teilnahme u. vielen Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau sowie für die tröstl. Worte des Herrn Pastor Burgthaler unsern herzl. Dank.

Carl Wienke u. Kinder.

Tausche gr. 2-3-Wohn. geg. 3-3-Wohn. Holst. N. Ang. u. H 885 a. d. Exp. (2360)

Seizbares Aquarium mit Fisch geg. Kanarienv. u. Bauer zu tauschen gesucht. Ang. u. H 886 a. d. Exped.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer Hochzeit lagen wir hiermit allen Bekannten und Verwandten, unseren Kollegen u. Kolleginnen der Fa. Villeroy u. Boch unsern herzlichst. Dank.

Walter Spehmann und Frau **Emmy** (geb. Brümmer)

2 Betten m. Spiral., ein 2-tür. Kl.-Schrank, eine Waschkommode zu verk. Fest. Pr. 170 M., zu beseh. nachm. 3 Uhr (2366) Kronsporber Allee 46 b

Fast neuer Sofatisch, ein Freischw. u. ein Schultersch. bill. zu verk. (2362) Dantwartsgrube 13, 1

Gut erh. Kinderw. bill. z. verk. Wendischstr. 8, I (2363)

Romane zu verkaufen oder tauschen (2354) Faulstraße 9, Sinth

Blotwagen zu kaufen gesucht. Angeb. m. Pr. u. H 884 an die Exp. (2355)

Verl. a. 19. Febr. eine grüne Briefstasche m. 50 M. Inh. Geg. Beloh. abzug. Fundbüro Polizeiamt (2368)

Unterricht für Damen- Schneidererei 1/2- u. 1/2-jähr. Kurse auch Abendkurse, werden erteilt von **Frau C. Baisch** Johannisstraße 26 (2377)

Gebr. Kaffee

1/2 & 55, 65 & 1,00

Bruchschokolade 1/2 & 0,30

Buderichokolade

1/2 & 0,20

Schokolade . . . Tl. 0,25

Schokolade, gef. Tl. 0,25

Bollm.-Schol. Tl. 0,30

Rußschokol. Tl. 0,25, 0,35

Banillepuddingp.

1/2 & 0,10

Schokol.-Plättch. 1/2 & 0,30

Pralinen 1/2 & 0,20, 0,25

Fruchtbombon 1/2 & 0,30

Kaisbambon. 1/2 & 0,30

Kakao

1/2 & 0,20

Gebr. Gerste . . . & 0,24

Gebr. Roggen . . . & 0,24

Banille . . . Stange 0,10

Eduard Speck

Häxstr. 80/84. (2364)

MILD AROMATISCH

REEMTSMA CIGARETTEN

GIDON

4 PFENNIG

Zahle höchste Preise für **Felle**

Tierhaare Wildfelle wie Fuchs, Nerz, Zib. usw.

Josef Wagner Spezial-Fell- und Haargroßhandl. Dantwartsgrube 26, Holstentstraße 6, Tel. 3414

Nur noch wenige Tage dauert der **Sonder-Verkauf**

Mühlenstr. 6 Die Preise sind unglaublich billig, weil wir nur der Hälfte des Tagespreises.

Herren-Anzugstoffe 150 cm breit, reine Wolle & 4,20 m. Nr.

Herren-Krawatte in verschiedenen Ausführungen & 19,50

Jünglings-Anzüge solide Stoffe & 11,-

Knaben-Anzüge & 4,90

Kniehosen Gr. 7-12: & 1,45

Herren-Brocchese & 4,75 nur Mühlenstr. 6

Nach langem schwerem Leiden erlitt ich am Montag abend mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- u. Urgroßvater **Johannes Johannsen** im 76. Lebensjahre.

Tief betrübt und schmerzlich vermisst: **Anna Johannsen** **Max Johannsen** und Frau **geb. Johannsen** **Estel** und **Ulrich**

2379

Beerädigung am Sonnabend, dem 26. Februar 1927, 1 1/2 Uhr, Kapelle Bornstedt

Reichsdruck 981:

Friedrich Ebert

Originalkupferstich von E. Smith

Blattgröße 27x34 cm

Nr. 250, auf Chiroanfrage Nr. 5.

Verhandlung **Lübecker Volksbote** Johannisstraße 46

Krepp-Chiffon

reine Seide 100 cm breit

Wiederum ein Schlagerm

1

Mk. 95

Seiden-Abteilung

KARSTADT

DER SOZIALDEMOKRAT

Gesoben erschien im Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68

J. Belli

DIE ROTE FELDPPOST

UNTERM SOZIALISTENGESETZ

Kinder, Lehr- u. Wanderjahre

Erbschaften unterm Sozialistengesetz

Ein Stück Parteigeschichte

Symbolischer Einband Kartonen Nr. 2,50

Berfolgungen, Drangsalierungen aller Art

Elter, Opferinn und Wagemut der Alten

Ein Stück Parteigeschichte

Symbolischer Einband Kartonen Nr. 2,50

Buchhandlung **Lübecker Volksbote** Johannisstraße 46

Berrens u. Bergütungs-Anzeigen

Aerztlicher Verein in Lübeck

Oeffentliche Vorträge zur Förderung der Gesundheitspflege

7. Vortrag

am Donnerstag, dem 24. Febr. 1927, abends 8 1/4 Uhr in der Aula des **Johanneums**

Dr. med. Reid: „Gesundheitspflege des Nervensystems“. (Mit Lichtbildern)

Eintritt 20 Pfg. (2361)

Kolosseum

Morgen, Mittwoch:

Tanzkränzchen

Flotte Jazzband-Musik

Anfang 8 Uhr (2350)

Luisenlust

Mittwoch: **Gr. Singschützen** Eintritt u. Tanz frei

Zum Saltnacht

la Knochenpeier

auf Wunsch fertig geflochten

Heinr. Ahrendt

Schlutup Lübecker Straße 4.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Filiale Lübeck

Mitglieder-Versammlung

Mittwoch, d. 23. Febr. abends 7 1/2 Uhr

im **Gewerkschaftshaus**

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen **Kaping**
2. Bericht von den Lohnverhandlungen
3. Beitragserhöhung
4. Bericht vom Ortsauschuß
5. Verschiedenes

Büchertontrolle! 2363: **Der Vorstand**

Stadtheater Lübeck

Dienstag, 8 Uhr: **Don Pasquale** Ende 10.25 Uhr

Dienstag, 8 Uhr: **Kammerspiele Der Erste** und **Der Letzte** (Uraufführung) (Gerda Dörr vom Nationaltheater München a. Gast auf Anstellung hierauf: **Gläubiger**)

Mittwoch, 8 Uhr: **Dover-Calais**

Donnerstag, 8 Uhr: **Die Jüdin** (Reihe Gertrud Ryler-Gast St. Gallen, als Gast auf Anstellung)

Donnerstag, 6 Uhr: **Kammerspiele Rabale und Siebe**

Freitag, 8 Uhr: **Don Pasquale** (2365)

Freistaat Lübeck

Dienstag, 22. Februar

Die magere Kost

Klagen der Schlachtermeister

Die „Allgemeine Fleischerzeitung“ hat in einer Reihe von Artikeln die Notlage des Fleischergewerbes in den Städten behandelt. Sie macht darin Angaben, die recht interessante Rückschlüsse auf die Kaufkraft der Bevölkerung gestatten. So schreibt sie u. a.:

„Wie gering der Absatz in manchen Ladengeschäften ist, davon nur ein Beispiel: In einem Ladengeschäft in der Arbeitergegend wurde bis 3 Uhr nachmittags eine Barzennahme von sage und schreibe (noch nicht volle) 4 Mark Ladentasse erzielt. Das war am Dienstag voriger Woche! Und wie war es am Sonntagabend? (Der Sonntagabend war auch Monatschluss!) Man sollte doch annehmen, daß an solchen Tagen ein Andrang von Kunden, wenigstens zeitweilig, anzutreffen wäre, zumal man an den anderen Tagen doch fast keine Käufer im Laden antrifft. Tagsüber, am Sonntagabend, waren wohl ein bis zwei Käufer im Laden, aber selbst in den beiden leichten Abendstunden setzte nur ein etwas lebhafter Verkehr ein. Durch die große Arbeitslosigkeit ist der Konsum erschreckend zurückgegangen. — Viel Schaden bringt vor allem auch die erzwungene Sparmaßnahme der kaufmännischen Angestellten in den Städten. Jeder Angestellte oder Arbeiter oder Beamte hatte in der Vorkriegszeit sein kräftiges zweites Frühstück in der Küche. Entweder ließ er sich ein „Bierchen“ holen oder er brachte sich die Würstchen mit ins Geschäft. Und heute? Es gibt für den Durchschnittsarbeiter und -angestellten jetzt überhaupt nur noch drei Mahlzeiten: Morgens, Mittags und Abendmahlzeit. Das „Mittagsessen“, früher warm mit Fleisch und Gemüse, besteht jetzt aus Margarine- oder Butterbrot, Wurst wird kaum noch anders als „ganz dünn“ aufgelegt und die Stadtbevölkerung hat sich das warme Mittagessen vielfach abgewöhnt.“

Das oben genannte Mittelständlerblatt schildert die Auswirkungen der sogenannten Kapitalausbildungspolitik richtig. Bemerkenswert ist nur, daß die Auswirkungen dieser Politik sich bereits gegen ihre Träger wenden. Die Behauptung überhöhter Löhne bei unzureichenden Löhnen macht sich auf dem Papier und im Anfang ganz schön aus. In der Praxis zeigen sich dann die furchtbaren Schäden auch für diejenigen, die anfänglich an dieser Politik profitierten.

Die gegenwärtige Reichsregierung ist entschlossen, diese Politik fortzusetzen. Sie genießt dabei die Unterstützung der Wirtschaftspartei, unter deren Nachläßern sich auch wohl sehr viele tüchtige Fleischermeister befinden.

Dichterabend der Volkshochschule

In der Reihe der Dichterabende der Volkshochschule machte am letzten Freitag Dr. P. P. P. zwei jungen norwegischen Dichtern: Gabriel Scott und Hjalmar Christensen bekannt. — Einleitend wies er darauf hin, daß die im Krieg abgerissenen Beziehungen zwischen Deutschland und den nordischen Ländern jetzt neu geknüpft werden, vor allem durch die Uebersetzung der Werke einiger nordischer Schriftsteller von besonderer künstlerischer Kraft. Zu nennen sind hier namentlich Olaf Dun, Sigrid Undset, Gabriel Scott und Hjalmar Christensen. Die verdienstvolle Uebersetzerin nordischer Literatur, Käthe Miethe in Berlin, hat in einer wertvollen kleinen Würdigung Scotts auf dessen bisher bedeutendstes Buch „Die Quelle des Glücks“ aufmerksam gemacht. Aus ihm las der Vortragende drei Kapitel vor, aus denen den Hörern die überragende künstlerische Größe des Dichters klar werden konnte. In stiller Bewunderung zeigt er, wie auch das einfachste Leben eines Fischers schließlich die letzte Verbindung mit dem Ewigen besitzen kann. Eine außerordentlich glühende Skizze von Christensen „Die Augustnacht“ schloß den Abend, durch den die Teilnehmer sicherlich angeregt wurden, sich in die beiden Nordländer noch mehr zu vertiefen. — Der nächste Abend,

am Freitag, dem 25. Februar d. J. wird sich mit Kainer Maria Kille beschäftigen. — Das März-Programm wird demnächst in der Presse bekanntgegeben.

Konsumgenossenschaftliche Steuerleistungen

Der Lübecker Konsumverein zahlte im letzten Jahre rund 66 000 RM. Steuern

Zu den Geschäftslasten, die von den Konsumgenossenschaften getragen werden, gehören die von ihnen zu leistenden Steuern aller Art. An den vielfachen Ausstellungen über steuerliche Begünstigung der Konsumvereine ist nur soviel wahr, daß sie von wenigen Steuerarten ausgenommen werden, die selbst beim höchsten Willen auf die gemeinnützigen Konsumgenossenschaften nicht angewandt werden können. Sonst aber werden den Genossenschaften ganz erhebliche Summen als Steuerbeiträge abgenommen. Von den rund tausend Konsumgenossenschaften, die dem Zentralverband deutscher Konsumvereine über ihre Ergebnisse im Jahre 1925 berichteten, mußten im letzten Jahre mehr als fünfzehn und ein Viertel Millionen Mark Steuern aller Art entrichten werden. Einzelne größere Vereine haben hunderttausende Mark in einem Jahr an Steuern zu bezahlen. Große Konsumgenossenschaften, wie etwa in Essen, zahlten 399 336 RM., in Dresden 493 950 RM., in Berlin 558 600 RM. und gar in Hamburg 808 553 RM. Steuern in einem einzigen Jahr.

Wenn man sich die Gesamtsumme des erzielten Umlages aller in Betracht kommenden Genossenschaften vergegenwärtigt und die festgestellte Steuerleistung von 15,284 Millionen Mark dazu in prozentuale Vergleichsverhältnisse stellt, so ergibt sich für das Jahr 1925 eine Steuerleistung von 2,48 Proz., also von 2,48 RM. auf je 100 RM. Erlös. Jedenfalls stellt diese Steuerleistung der Genossenschaften eine ganz enorme Belastung des genossenschaftlichen Geschäfts und Vornahme der genossenschaftlichen Erbringung dar.

Natürlich ist diese Steuerzahlung eine erhebliche Leistung an Staat und Kommunen, die es wohl zu würdigen wissen werden, daß ihnen die klare, durchsichtige Geschäftsführung der Genossenschaften solche Steuerleistung bringt im Gegenseitigen zu den Verdiensten, die anderwärts zu steuerlichen Minderleistungen dienen. Gerade darum aber und vor allem deswegen, weil die Konsumvereine keine Unternehmungen zur Erzielung von Kapitalprofit sind, müssen die ungerechtfertigten und ungerechten Steuern von ihnen genommen werden.

Polizei-Oberleutnant Georges-Hamburg spricht am Mittwoch auf dem „Republikaner-Abend“ im Gewerkschaftshaus. Mitwirken werden wiederum Herr Will-Walter-Böhne, Frau Ena Döhle und Hans Peter Mainzberg vom Stadttheater. Der Abend wird abermals ein volles Haus bringen, so daß unbedingt zu raten ist, Eintrittskarten vorher bei den Kameradschaftsführern, Leismann, Gr. Burgstraße, Gewerkschaftshaus oder im Volksboten zu entnehmen, da an der Abendkasse nur eine geringe Anzahl ausgegeben werden kann.

Sebensretter. Beim Robeln ereigneten sich sowohl am Sonntag wie am Sonntag gefährliche Zwischenfälle, die aber glücklicherweise noch gut ausgingen. Zwischen Kanal und Krähentisch sauste ein kleiner Knabe mit seinem Schlitten den Berg hinab und stürzte damit in den Kanal. Auf die Hilfe einer Frau, die am anderen Ufer stand und den Vorfall bemerkte, kam ein älterer Herr hinzu, der dem bald wieder auftauchenden Kinde den Stiefel hinstellte, an dem es nach wiederholten Versuchen aufs Land gezogen wurde. — Am Sonntag glitt ein Knabe bei der Landesversicherungsanstalt mit dem Schlitten in den Kanal. Ein junger Kaufmann sprang mutig dem Knaben nach und rettete ihn vom Tode des Ertrinkens.

Eltern- und Vormünderberatung. Die nächste Beratungsfunde für Eltern und Vormünder findet am Donnerstag, dem 24. Februar, abends 7-8 Uhr, im Tagesheim, Glodengießerstraße 18, Erdgesch., statt.

ml. Das Ende des Frostwetters. Nur drei Tage hat die neuerliche Frostperiode gedauert, die durch den Einbruch von Kaltluft aus dem hohen Norden am vergangenen Freitag ziemlich unermittelt eingetreten war. Im Gegensatz zu der vorangegangenen Kälte, die im Westen und Süden ihre stärkste Auswirkung gefunden hatte, ist es diesmal im deutschen Norden oft und Osten am kältesten gewesen; auch sind hier die Temperaturen weit tiefer gesunken, als es während der vorigen Kälteperiode mit ihren nur gelinden oder mäßigen Frösten der Fall gewesen ist. Schon am Ende der Vorwoche wurden in Breslau 10, in Königsberg 14 Grad Kälte erreicht; in der Nacht zum Montag sank das Quecksilber in Memel auf 18, in Schlesien bis auf 13 Grad unter Null. Eine vom Atlantischen Ozean ostwärts vordringende warme Strömung, die die Südküste eines nach Skandinavien wandernden Minimums betrieft, hat aber das Nord- und mitteleuropäische Kältehoch nach wieder zum Zerfall gebracht; schon Sonntag ließ der starke Druckfall die bevorstehende Wetteränderung erkennen, obwohl auch Montag der Himmel noch vorwiegend heiter, in weiten Teilen Norddeutschlands sogar wolkenlos war. Im Süden und Südwesten fiel Montag bei gelindem Frost schon Schnee; das weitere Eindringen der ozeanischen Warmluft in dem Kontinent wird die Temperaturen nun allmählich steigen lassen, und da vom Atlantik weitere Störungen im Anzug sind, kann die jüngste kurze Frostzeit als beendet angesehen werden.

Empfehlenswerte Stelle für Hausangestellte. Es gibt immer noch bürgerliche Hausfrauen, die nicht wissen, daß das alte Gesetz keine Geltung mehr hat. Ihr größter Jammer ist es, daß auch die Hausangestellten als Menschen behandelt sein wollen. Die alte Hörigkeitsmethode erfährt dieser Tage ein 19jähriges Mädchen, das im Käsegeschäft von P. in der Schlumacherstraße in Stellung war. Das durchaus arbeitame und fleißige Mädchen hatte eine Auseinandersetzung mit der Frau, infolge derer diese samt ihrer Tochter handgreiflich wurde. Die Hausangestellte wurde so stark körperlich mißhandelt, daß die Arme anschwollen und die Beine Stöße und Schrammen aufwiesen. Das Mädchen soll auch mit Frühen getreten worden sein. Es wurde die Nacht über in das Krankenhaus aufgenommen und mußte auch nachher noch ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen. Die Kleider des Mädchens wurden nicht herausgegeben, es mußte in der Winterkälte, ohne Mantel und Obdach, mit leichten Hauskleidern fremde Leute aufsuchen, die ihr dann einen Mantel liehen, um vor der Kälte geschützt zu sein. Der Fall wurde auf der Postkammer (Wengstraße) gemeldet und zur Anzeige gebracht. — Bei einer derartigen Behandlung ziemt es sich dann für freundliche Hausfrauen, über Dienstbotennot zu klagen.

Vorträge des Herzlichen Vereins. Der 7. Vortrag in der Reihe der Vorträge des Herzlichen Vereins zur Förderung der Gesundheitspflege behandelt die „Gesundheitspflege des Nervensystems“. Bei den Anforderungen, welche das Dasein heute an die nervöse Leistungsfähigkeit des einzelnen stellt, ist die Kenntnis der Unterordnung von Nerven- und Geisteskrankheiten, des Begriffes der nervösen Störungen und des Einflusses innersekretorischer Verhältnisse auf den Gesamtzustand unseres Nervensystems von besonderem allgemeinen Interesse. Der Vortrag von dem Oberarzt an der Heilanstalt Sirednik, Herrn Dr. Reid, findet am Donnerstag, dem 24. Februar, abends 8½ Uhr, in der Aula des Johanneums statt. Es werden Lichtbilder aus dem Gebiet der Nerven- und Geisteskrankheiten gezeigt werden. Eintrittspreis 20 Pf.

Skandinavien-Diffesfahrten des Norddeutschen Lloyd. Mit seinen großen Doppelschrauben-Passagierdampfern „Madridd“ und „Yorck“ veranstaltet der Norddeutsche Lloyd Bremen im Juli und August dieses Jahres zwei Skandinavien-Diffesfahrten nach den Hauptstädten Dänemarks, Norwegens, Schwedens, Finnlands und nach Danzig. Einzelheiten über diese Fahrt, deren Preise äußerst niedrig bemessen sind, enthält ein Leben vom Norddeutschen Lloyd herausgegebener Prospekt. Das Heft bezeichnet das Charakteristische der skandinavischen Länder und enthält ferner die Reiseroute, die genauen Abfahrts- und Ankunftszeiten, das Programm der mit der Seefahrt verbundenen Landausflüge, die Dampferpläne und die Fahrpreise. Das gute Bildmaterial des Prospekts vermittelt nicht nur einen Eindruck von

Ein Ritter vom Geist

Der große Europäer Georg Brandes

Von Dr. Heinrich Taschner

Georg Brandes ist, wie gemeldet, am 19. Februar in Kopenhagen gestorben.

Russ Hamson hat einmal in einem Gedicht von Björnstrom gesagt: „Wenn er schweigt, wird er still.“ Georg Brandes hat zwei Menschenalter hindurch seine Stimme in Europa, in der Welt ertönen lassen; es ist undenkbar, sich die geistige Menschheit unserer Tage ohne sein Wirken vorzustellen. Nun seine Stimme ertönen, die Feder für immer seiner Hand entsunken ist, werden wir erst gewahr werden, wie sein Wort in allen Ländern Widerhall gemacht, wie es angeregt, kritisch zergliedert, Gedankengestalt, ewige Wahrheiten mit dem Mut und der Kühnheitslosigkeit und der unerlöschlichen Klarheit seines Geistes ausgesprochen hat, dieses Geistes, in dem sich das Wissen und die Erkenntnis von Ewigem wie in einem ungeheuren Brennpunkt sammelte. Georg Brandes ist für immer verstummt; nun wird es still werden.

Es ist unmöglich, die Bedeutung seiner einzigartigen Persönlichkeit für das geistige Europa zu überschätzen. Der Kopenhagener Kaufmannssohn, der sich in jungen Jahren von der abstrakten Philosophie Schellings und Hegels abwandte, die ihm denüchste Scholastik dünkte, der dann, befruchtet von den Ideen Sainte-Beuves, mächtig gepackt von der historischen Anschauungsweise Hippolyte Taines, Literaturhistoriker wurde, als er die geistliche Betrachtung und die Kritik der Literatur wieder in lebendige Berührung mit der Realität des Lebens und der Gegenwart geleht hat, dieser radikale, kritische Geist wuchs bald über jede Klassifizierung hinaus. Sein ungeheures Gedächtnis, seine riesige Arbeitskraft, seine plastische Kunst der Darstellung befähigten ihn in Verbindung mit seiner Lust am Fabulieren und am Anekdotischen, auch die verzweigtesten Gebiete und Probleme nicht nur zu konzentrieren, sondern auch mit einer Klarheit und einer Uebersichtlichkeit in allen Einzelheiten auszuwickeln, die zwar nicht immer und überall strengsten wissenschaftlichen Voraussetzungen entspricht, die aber in ihrer fesselnden Ursprünglichkeit, in ihrer Logik und Lebensnähe von keinem Schriftsteller unserer Tage erreicht worden ist. Dieser Mann, der alle Kulturpragmen beherrschte, der fast so gut Deutsch wie Dänisch schrieb und sprach, der mit der gleichen Sicherheit Französisch oder Englisch und Italienisch zu reden vermochte, kannte alle Literaturen, alle Strömungen, alle Ideen und Probleme der kaiserlichen Europas, und wenn er in irgend einer Frage des Tages seine Stimme erhob, so lauschte man ihm mit Andacht, die die Worte eines Weltweisen erscheinen. Es ist selbstverständlich, daß er bis ins hohe Alter hinein ebenso heftige Gegner wie An-

hänger gehabt hat; denn er selbst hat auch von seinen Jugendlagen an mit einem Radikalismus gegen alles gekämpft, was ihm verdammenswert erschien, daß der Widerspruch dagegen nicht ausbleiben konnte. Diese seine mutige Kämpfernatur hat sich bis ins hohe Alter hinein nicht gewandelt; er blieb stets der rücksichtslose Kritiker, dem es höchst gleichgültig war, ob er irgendwo anstieß. Das hat sich besonders im Kriege und in der Nachkriegszeit gezeigt, als er es wagte, nicht nur den Völkern in ihrer Gesamtheit, sondern auch ihren ragenden Führern zu sagen, was er von ihnen hielt. So hat Georg Brandes Lloyd George auf der Höhe seiner Macht einen Brillanten genannt, so hat er es mit dem Gleichmut des Weisen aufgenommen, als seine alten Freunde Clemenceau und Anatole France ihm mit den Worten „Leb wohl, Brandes!“ die Freundschaft kündigten, weil er sich nicht gescheut hatte, offen zu sagen, was er im Kriege von Deutschland und von Frankreich dachte. Noch deutlicher als im Kriege hat er nach dem Ende des großen europäischen Wahnsinns, in seinem Buch „Der Tragödie zweiter Teil“ den Nationen zweier Hemisphären die Wahrheit gesagt, als er die Dummheit die dritte Internationale nannte. Er bezeichnet sie darin als eine völkerverbindende Macht, die überall alles besser weiß, die in allen Ländern daselbe Kennzeichen trägt: Selbstzufriedenheit und den durchgreifenden Mangel an Fähigkeit, andere zu verstehen. Brandes, der inmitten der wildesten Kriegssplüchse unentwertet die Gesamtheit des deutschen Volkes gegen die zugleich böswärtigen und lächerlichen Verallgemeinerungen der Propaganda verteidigt hat, und über den nach seinem ersten Buch über den Weltkrieg eine Flut von Schmähungen und Beschimpfungen seitens aller möglicher Kanakiter ausgegossen wurde, treibt in dem genannten zweiten Buch mit den Jodlen der internationalen Völkerverdummung seinen Spott; er weiß, daß seine Mahnung zur Vernunft nur von den wenigen gehört wird, denen er Vernunft nicht erst zu predigen braucht, und er weiß, daß die komplette Masse aller Nationen nicht auf ihn hört, sondern denen lauscht, denen er den materlich geschwungenen Mantel der Hyra, der Heuchelei und Doppelzüngigkeit schonungslos vom Leib reißt, daß sie in ihrer Erbärmlichkeit nach und bloß dastehen. Das ist sein innerster Beruf, das ist der echte Georg Brandes.

Wie im großen, so hat er auch im kleinen und einzelnen alle die Legende halber Selbsttäuschungen zerrissen, die die Menschheit im Laufe der Jahrhunderte um alles und jedes gewoben hat. Er hat die Unwahrhaftigkeit aller Korruptionen und vorgefaßten Meinungen aufgedeckt; sein mit Wissen wahrhaft vollgepacktes Gehirn hat sich beispielsweise der Nähe unterzogen, den Quellen und realen Unterlagen aller berühmten gemordenen Ausprüche großer Männer nachzugehen, und er hat nachgewiesen, daß so gut wie alle diese schönen Worte von einer verflüchtenden und beschönigenden Nachwelt erfunden sind. Das mag als winziger Auschnitt aus seinem gesamten Schaffen nur nebenbei zur Kenntnisnahme seiner Art erwähnt sein. Seit er vor mehr als einem halben Jahrhundert mit leiter in zwei Jah-

zehnten zum sechsbändigen Werk angewachsenen Umschau über die Hauptströmungen der Literatur des 19. Jahrhunderts mit einem Schlage europäischen Ruf gewonnen hatte, hat Georg Brandes nicht aufgehört, stets von neuem die Geister aufzurütteln und zu befruchten. Als er vierzig Jahre war, stand er schon auf der Höhe des Ruhms; als er noch einmal vier Jahrzehnte zurückgelegt hatte, hatte er noch nicht aufgehört, zu sichten, zu sammeln und das in sich aufgenommene in erstaunlicher Verarbeitung wiederzugeben. Seine großen biographischen Darstellungen, deren Reihe mit Lassalle begann, in denen er Kierkegaard, Holberg, Diderot behandelte, und die erst in den monumentalen Alterswerken über Shakespeare, Goethe, Michelangelo, Voltaire, Julius Caesar und Jesus Christus höchste Reife mit einer wahrhaft grandiosen Durchdringung des Stoffes zeigen, sind bewundernswürdige Leistungen eines kritischen Geschichtsschreibers und eines Literaturhistorikers, dessen Darstellungskraft ebenso groß ist wie seine Fähigkeit, ein ungeheures, schier unübersehbares Material wissenschaftlich zu sammeln und wieder zu zergliedern. In seinem „Voltaire“ werden 1400 Persönlichkeiten des 18. Jahrhunderts behandelt; ein ganzes Zeitalter der Menschheit tut sich da auf, nimmt Gestalt an, wird in allen seinen Strömungen und Bestrebungen lebendig. „Voltaire“ ist vielleicht sein bedeutendstes Werk.

Ueber alledem darf man nicht vergessen: Georg Brandes war der Königsmacher der gesamten Literatur des letzten halben Jahrhunderts. Dieser Mann, der in seiner Jugend persönliche Berührung noch mit Plaubert, mit John Stuart Mill, mit Renan hatte, von dem Jöben gesagt hat, daß seine Kritik ihn angeregt und in seinen künstlerischen Zielen bestimmend beeinflusst habe, besaß den untrüglichen Blick für das Kommende, für das wahrhaft Große und Bleibende. Er hat Nietzsche entdeckt, er hat Hauptmann, Gorki, Schönlank, Verhaeren getroffen, als noch niemand von ihnen sprach; er hat nebenbei bemerkt, in einem, im Frühjahr 1914 gehaltenen Vortrag auch den Weltkrieg vorausgesagt. Er hatte, schon in den Dreißigern, als dem radikalen Kämpfer Kopenhagen zu eng geworden war, seine Felle in Berlin aufgeschlagen und 5½ Jahre in der deutschen Hauptstadt gelebt, wie er zuvor in Paris, wie in allen Kulturländern längere oder längere Zeit gewohnt hatte, um zu lernen, aber auch, um zu lehren. Doch nach diesen Lehr- und Wanderjahren war er in die dänische Heimat zurückgekehrt, aus der er sein Licht leuchten ließ, und deren Hauptstadt durch ihn zu einem geistigen Mecca geworden ist. Am Strand-Boulevard in Kopenhagen hat Brandes, von Büchern umgeben, gelebt, gewirkt und geschaffen, abgeschlossen vom Tagesgeräusche und lärmenden Besuchern. Aber von seinem Arbeitszimmer aus verknüpfte ihn Raben mit der ganzen geistigen Welt, und hundert Briefe am Tage lag, sichtigte und bearbeitete seine nicht zu erschöpfende Arbeitskraft. Sein Gehirn, hat Strindberg einmal gesagt, war der feinste Mechanismus in Europa.

Neues aus aller Welt

Sehenswürdigkeiten der auf der Fahrt zu besuchenden Hauptstädte Scandinaviens, sondern gewährt auch einen Einblick in die Passagiereinrichtungen der für diese Reise bereitgestellten Schiffe. Der Prospekt wird vom Norddeutschen Lloyd und dessen Vertretern Interessierten an den Scandinaviens-Dienstfahrten auf Wunsch gern verabfolgt.

Hundeaussstellung in Hamburg. Der „Verein der Hundefreunde für Hamburg, Altona und Umgegend“ veranstaltet gemeinshaftlich mit den Kassevereinen des Deutschen Kartells für Hundewesen am 19./20. März a. e. eine Große Ausstellung von Hunden aller Rassen im Zoologischen Garten in Hamburg. Medeschluss am 10. März.

Drahtlose Uebertragung von Stenogrammen. Die Reichspost wird im Verein mit der Firma Telefunken in wenigen Tagen den Probebetrieb einer neuen Art von Telegraphie aufnehmen, die darin besteht, daß man Stenogramme drahtlos von einer Station zur anderen photographiert. Es scheint festzustehen, daß diese Methode der Nachrichtenübermittlung bedeutend schneller und wirtschaftlicher arbeitet als der augenblicklich verwendete Maschinentelegraph.

Bildung, Rundfunk d. Zentralinstituts f. Erziehung u. Unterricht

Donnerstag, den 24. Februar:

3.30—4 Uhr: Die akademischen Berufe, Studium und Ausichten. Dr. Wiener. 4—4.30 Uhr: Förderungen der öffentlichen Gesundheitspflege und der Schule. Prof. Dr. Gins. 4.30—5 Uhr: Aus dem Zentralinstitut: Berichte. 6.30—7 Uhr: Spanisch für Fortgeschrittene, G. van Esjeren und G. M. Alfieri.

Unfallmeldung durch Arbeitgeber und Verletzte

Sobald der Unternehmer von einem Unfall, der sich in seinem Betrieb ereignet hat, Kenntnis erhält, muß er bei der Polizeibehörde des Unfallortes und bei der Berufsgenossenschaft Anzeige erstatten. Neben dem Arbeitgeber hat auch die Krankenkasse die Pflicht, Krankheiten bei der Berufsgenossenschaft anzuzeigen, für die Unfallfolgen angenommen werden können.

Der Unternehmer und die Krankenkassen sind aber erst dann in der Lage, den Unfall bei dem Träger der Unfallversicherung und bei der Polizeibehörde zu melden, wenn sie davon verständigt werden, daß sich ein Arbeitnehmer verletzt hat und deshalb ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen mußte oder sonstige Beschwerden durch die erlittene Verletzung auftraten. Häufig unterlassen es die Beschäftigten, den Unternehmer oder Betriebsleiter von dem Unfall zu verständigen. Aus diesem Verhalten entstehen für alle Beteiligten Schwierigkeiten, Streitfälle und oft auch Nachteile. Wird der Unfall verpöht gemeldet, dann sind die Feststellungen über die Ursache und Veranlassung sowie über den Hergang des Unfalls recht schwierig. Oft führen die Unfalluntersuchungen zu keinem Ergebnis weil inzwischen in der Betriebsanlage, durch Wechsel des Arbeitgebers oder der Arbeitskräfte Veränderungen eingetreten sind. Die Folge ist, daß der Arbeitgeber nur unbestimmte Angaben über den Vorgang des Unfalls machen kann, häufig überhaupt keinen brauchbaren Bericht erstatten kann. Der Verletzte ist dann zumeist der Leidtragende, da unzureichende Angaben über den Unfall oft nicht ausreichen, um einen Unfall im Sinne der Unfallversicherung festzustellen. Neben dem Verletzten wird auch der Arbeitgeber und die Krankenkasse deshalb Schwierigkeiten haben, weil der Verletzte es unterläßt, den Unfall sofort zu melden.

Es liegt deshalb im Interesse jedes Verletzten, wenn er jeden Unfall, auch wenn er geringe Folgen hinterläßt, dem Arbeitgeber und der Krankenkasse, sobald Unterstützung in Anspruch genommen wird, meldet. Dabei sind die Personen anzugeben, die über den Vorgang des Unfalls auszusagen können.

Folgen die Vorschriften die Bestimmungen über die Unfallmeldung, so wird viel Streit verhindert. Die Rechte der Verletzten gegenüber den Versicherungsträgern bleiben dadurch gewahrt und die Durchführung der Unfalluntersuchung und die angestrebten Ermittlungen werden beschleunigt erledigt, so daß der Verletzte die ihm zustehenden Leistungen ohne Verzug erhalten kann.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Wegen Betruges, Unterschlagung und Diebstahls war der Rechtsanwalt R. St. von hier angeklagt. Beschuldigt war der Angeklagte, drei von ihm angenommene Jahrgänger am Betruges von 200, 150 und 100 RM. geschädigt zu haben, indem er ihnen erklärte, er sei berechnigt, Jahrgänger für die Berechtigung der Gruppe 3 b auszubilden. Ferner hatte er von einem Maschinenler ein Motorrad im Werte von 200 RM. gekauft mit dem Verprechen, dem Verkäufer den Kaufpreis, den dieser an sich sofort verlangte, innerhalb 14 Tagen zu bezahlen, wozu er bisher nicht in der Lage gewesen ist, dann soll er sich einige Meter Kupferdraht aus der Werkstatt eines Ingenieurs, dessen Werkstatt ihm zur Aufbewahrung abvermietet war, rechtswidrig angeeignet haben. Der Angeklagte bestreitet, sich in allen ihm zur Last gelegten Fällen strafbar gemacht zu haben. Bezüglich der Jahrgänger will er diesen nicht gelagt haben, daß er berechnigt sei, das Befähigungsergebnis auszustellen, er habe stets erklärt, daß der Befähigungsnachweis später in Lübeck oder Schönberg von anderer Stelle ausgestellt werden würde. Die Schüler erklären übereinstimmend, daß sie nicht zu dem Angeklagten gegangen wären, wenn sie dessen Unzuverlässigkeit gewußt hätten. Auch über den Kauf des Motorrades entschuldigt sich der Angeklagte damit, daß der Verkäufer ihm ausdrücklich erklärt habe, er wolle nicht drängen. Den Diebstahl des Kupferdrahtes bestreitet der Angeklagte, diesen will er von dem Bescholtenen selbst angeschädigt erhalten haben. Einem anderen Ingenieur hatte der Angeklagte von einigen Patenten in der Antobranche u. a. einem wertvollen Motor erzählt. Die Patentbriefe befanden sich noch in Holland. Er versand es anschließend, die Sache so glanzvoll hinzustellen, daß der Ingenieur sich herbeiließ, nach und nach größere Geldbeträge herzugeben und eine Werkstatt einzurichten. Nach den ganzen Angaben kam aber nichts, und das Geld ist verloren. Der Angeklagte, der sich als einen ausgezeichneten Kaufmann hinstellt, ist nach seiner Ansicht, wie er im großen Redeschwall ausführt, der ganz reelle Mann, der zum Teil von dem ihm Betrogenen hintergangen sein will. In diesem Unglück hat ihm auch am Tage seiner Verhaftung noch 700 RM. gekloppt worden. Trotz alledem erkennt das Gericht gegen den Angeklagten wegen Betruges in 5 Fällen und wegen Diebstahls in einem Falle auf eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten, während er von der Verurteilung der Unterschlagung freigesprochen wird.

Eittensverbrechen. Der Arbeiter J. A. aus Beldersdorf mußte sich wegen Eittensverbrechens verantworten, das er an seiner Ehefrau, die vor ihrer Konfirmation bei ihm im Haushalt sich aufhielt, verübt hatte. Das Gericht billigt dem Angeklagten mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit und auch mit Rücksicht auf seinen etwas beschränkten Erwerb mildende Maßnahme zu und verurteilt ihn zu einem Jahre Gefängnis.

Der Scherer Schmidt gemacht hatte sich der Schlosser H. A. von hier. Einem Kaufmann in der Hauptstraße wurde dessen Fahrrad während einer Fahrt aus dem Keller entwendet. Der Angeklagte wurde in Verhaftung genommen, als er dieses Rad für 2 RM. verkaufen wollte. Er erklärte, daß er das Rad in Lübeck von einem gewissen Fritz Müller für 15 RM. gekauft habe, der es aus Not habe verkaufen müssen, hierüber habe er sich von dem Verkäufer auch eine Bescheinigung ausstellen lassen. Die angeführten Erklärungen und dem vom Angeklagten angegebenen Verkäufer verließen ergebnislos. Das Gericht hielt den Angeklagten, da er zum mindesten hätte annehmen müssen, daß das Fahrrad gestohlen war, für schuldig und erkannte auf eine

Unwetter und Sturmflut in Amerika

An der atlantischen Küste hat ein schwerer Schneesturm und Hagelsturm gewüthet, wie man ihn seit Jahren nicht mehr erlebt hat. Es ist ein Schaden von Millionen von Dollars angerichtet worden. 12 Personen wurden getötet. In Newyork war der Verkehr teilweise lahmgelegt. Die Flut ist so hoch wie seit 60 Jahren nicht mehr. Am unteren Manhattan stand das Wasser nur wenige Zoll unter der Kaumauer. Einige Straßenzüge sind überschwemmt worden. Die Kommerztologie auf Long Island hat schwer gelitten. Viele Häuser sind fortgeschwemmt worden. Auch in Long Beach, Coney Island und Atlantic City ist schwerer Schaden angerichtet worden. Die berühmte Strandpromenade von Atlantic City ist teilweise zerstört worden. Ein Küstenpatrouillenboot ist auf der Höhe von Princeton mit der gesamten Besatzung von 9 Mann untergegangen. 2000 Menschen aus Staten Island flohen in das Innere des Landes. Große Sturmverwüstungen werden außerdem aus Boston, Philadelphia und Baltimore gemeldet.

Ueber die Springflut werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Besonders mitgenommen wurde die Küste zwischen den Staaten Maine im Norden und Delaware im Süden. Stark gelitten hat besonders Newyork und seine nähere Umgebung, darunter vor allem die Bäder auf Long Island. Durch die Gewalt der Fluten wurden manche Straßen fast völlig weggerissen. In Longbeach wurde auch die große Strandpromenade, eine der schönsten der Welt, an vielen Stellen zerstört. Feuerwehr und Polizei waren Tag und Nacht tätig, um Hunderte von Personen aus umfluteten Häusern zu bergen, die bald darauf wegschwammen. In Long Island wurden über 200 Häuser zerstört, auf Coney Island bildet der Strand einen einzigen Trümmerhaufen aus Billen, Badehäusern und entwurzelten Bäumen. In der Umgebung Newyorks wurden zahlreiche Brücken und Landungsstege fortgerissen. Der Tunnel der Umierrgrundbahn, die nach Jersey City führt, wurde überschwemmt, so daß der Verkehr eingestellt werden mußte. In der Umgebung Newyorks liegen über 1500 Eisenbahnzüge auf überschwemmten Strecken fest. Auch die großen Fährboote, die den Verkehr zwischen Newyork und Hoboken vermitteln, mußten ihren Dienst zeitweise einstellen. Der ganze Küstenstrich ist ohne Licht und Fernsprechverkehr. Außerordentlich groß ist die Zahl der verunglückten größeren und kleineren Schiffe. Durch die Springflut wurden zahlreiche Fahrzeuge weit ins Land hineingeschleubert. Das Meer ist an einzelnen Stellen drei Viertel Meilen ins Land gestaut. Bis jetzt steht fest, daß 20 Personen ums Leben gekommen sind. Das Rettungswerk wurde dadurch stark beeinträchtigt, daß der Sturm von einem gewaltigen Schneefall begleitet war, der in Newyork 18 Stunden anhielt. 18.000 Mann sind zur Beseitigung des Schnees eingesetzt worden. Drei Personen sind in Newyork erfroren.

5 Personen auf einem Rheinschiff erstickt

Durch Abzugsgase getötet

Ein tragischer Unglücksfall, dem fünf Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich in später Abendstunde auf dem Rhein. In der Dunkelheit geriet ein aus dem Rheingau nach Mainz fahrendes, mit zwölf Personen besetztes Motorboot bei Bieberich auf Grund. Aus der hierdurch wahrscheinlich beschädigten Maschine drangen dann Abzugsgase in die Kabinen und betäubten die schlaftrigen Passagiere. Bei fünf Personen, darunter drei Kindern, blieben die Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Mord bei Eberswalde. Ein schweres Verbrechen wurde in der Nacht zum Sonntag auf der Chaussee von Joachimshaus nach Eberswalde verübt. Der Bierkutscher Wilhelm Weisel aus Eberswalde wurde in der Dunkelheit hinterwärts auf seinem Kutschherd von Begehrgetrenn niedergeschossen. Die Täter versuchten, den Kutscher zu berauben, mußten aber von ihrem Vorhaben ablassen, da das Fuhrwerk im schnellen Trab davon fuhr. Weisel wurde später nach dem Eberswalder Krankenhaus gebracht, wo er aber kurze Zeit nach der Einlieferung an den Folgen der schweren Schußverletzung gestorben ist.

Erbschaftsschwindel. Aus Leipzig wird neuerdings gemeldet, daß die angeblühete Millionenerbchaft des Dienstmädchens Marie Draxdorf sich wahrscheinlich als ein großes Puffstück herausstellen dürfte. Die Tatsache, so behaupten zum Beispiel die Leipziger Neuesten Nachrichten, daß die Millionenerbin keinerlei schriftliche Nachrichten über die

Gefängnisstrafe von 4 Monaten, da dem Bescholtenen das Rad zurückgegeben werden konnte.

Wegen Unterschlagung in zwei Fällen hatte sich weiter der Arbeiter R. A. von hier zu verantworten. Der Angeklagte, mit dem Strafgesetze schon wiederholt in Konflikt gewesen, erbot sich einer Witwe, deren Mann verstorben war, die Bestattungsangelegenheiten zu ordnen. Er ließ sich auch 3 RM. ausshändigen, die er angeblich zur Bezahlung einer Gebühr an die Friedhofsbekörde verwenden mußte. Er erhielt das Geld; nach einiger Zeit forderte aber die Bekörde diesen Betrag abermals. Gleichfalls ließ sich der Angeklagte den Gehalt des Verstorbenen, um an dessen Beerdigung teilnehmen zu können. Auf seine Bitten wurde ihm von der Witwe der Betrag dann für 25 RM. verkauft, es wurde ihm sogar wöchentliche Abzahlungen gestattet. Als sich der erste Schwindel des Angeklagten herausstellte, der die 3 RM. gleich nach Empfang vertrunken hatte, mußte festgestellt werden, daß der Betrag schon längst verkehrt war, sogar der Pfandchein schon in dritten Händen sich befand. Seinem Arbeitgeber, bei dem er seit einiger Zeit Arbeit gefunden hat, unterschlug er einjährige Gelder in Höhe von 4 RM. und 2 Zentner Bricketts. Der Angeklagte gibt seine Unrechtheiten zu, er entschuldigt sie mit Not. Das Urteil gegen ihn lautet auf 3 Monate Gefängnis.

Betrug. Die Blumenhändlerin M. J. von hier war beschuldigt, das Vermögen einer Witwe um 600 RM. geschädigt zu haben, indem sie dieser fälschlich angeblich, das Inventar ihres Geschäftes sei ihr unbeschränktes Eigentum. Tatsächlich war das Inventar bereits anderweitig verpfändet. Nach Angabe der Geschädigten soll der Betrag als Darlehen gegeben sein, um die Steuern zu zahlen, dies sei aber nicht geschehen. Die Angeklagte bestreitet sich schuldig gemacht zu haben. Es handelte sich lediglich um ein Darlehen, das für das Geschäft verwendet werden sollte, durch die fälschliche Einlösung sei aber eine Rückzahlung unmöglich geworden. Das Gericht hielt einen Betrag fest und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 42 RM.

Erbschaft besitzt und sich lebendig auf die Aussage ihrer Mutter stützt, die ihre Papiere nach Amerika hat schicken lassen, läßt die Wahrheit der Millionenerbchaft als sehr zweifelhaft erscheinen. Uebrigens soll die Mutter selber erzählt haben, daß an den Erzählungen ihrer Tochter kein wahres Wort ist.

Schreckliches Eisenbahnverlos. In der Nacht zum Montag geriet auf dem Berliner Bahnhof Westend ein Hilfsbahnmeister Max Hentsche beim Ueberfahren der Gleise mit einem Fuß in eine Weiche, die im gleichen Augenblick vom Stellwerk aus elektrisch umgelegt wurde. Der unglückliche Eisenbahner wurde so festgeklammert, daß er sich nicht mehr freimachen konnte. Viel mehr wurde er kurz darauf von einem einfahrenden Zuge erfasst und auf der Stelle getötet.

Daungrad in Frankfurt a. M.

Drei Tote geborgen

Montag mittag stürzte aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache ein früherer Getreidespeicher ein, der zu einem Kino umgebaut werden sollte. Anscheinend wurde das Dach infolge des starken Schneefalles eingedrückt, so daß die Seitenwände nach außen stürzten. Bisher wurden drei Tote geborgen. Neun Arbeiter erlitten schwere, drei leichte Verletzungen. Der bauleitende Architekt ist verhaftet worden. Die Aufräumungsarbeiten sind mit großen Gefahren verbunden, da an dem Haus eine Verankerung der Leitungsbahnen der Straßenbahn angebracht war, die bei dem Niederbrechen der oberen Geschosse abgerissen wurde. Dadurch fiel der Leitungsdraht auf die eisernen Träger, und der ganze Komplex wurde in den Stromkreis eingeschlossen. Ein Arbeiter, der über den Zaun springen wollte, um sich zu retten, wurde durch einen elektrischen Schlag getötet, ein anderer schwer verletzt.

Mord an der Geliebten

Am 18. Februar war zwischen Saalberg und Giersdorf im Riesengebirge die Leiche eines jungen Mädchens im Alter von etwa 26 Jahren gefunden worden. Nunmehr wurde festgestellt, daß es sich bei der Toten um die Angestellte des Breslauer Magistrats Willy Nowak handelte. Als Täter wurde der verheiratete Oberstaatssekretär Wyrski ermittelt, der mit der Ermordeten ein Liebesverhältnis unterhalten hatte. Er war zuletzt in Giersdorf gesehen worden. Als die Kriminalpolizei ihn in seiner Wohnung verhaften wollte, verweigerte er den Eintritt, verbarricadierte sich und drohte mit einer Pistole. Als die Polizei schließlich mit Hilfe von Schutzmännern die Wohnung eroberte und mit den Polizeihunden gewalttätig einbrach, schoß sich Wyrski eine Kugel in den Kopf. Die Verletzung war jedoch nicht schwer. Er setzte seiner Verhaftung vielmehr weiteren heftigen Widerstand entgegen. Als er endlich überwältigt war, gab er die Ermordung des Mädchens ohne weiteres zu. Es wird vermutet, daß die Geliebte die Scheidung zu erzwingen suchte und mit Bloßstellung in der Öffentlichkeit drohte. Wyrski soll außerdem Unterschlagungen begangen haben, von denen seine Geliebte wußte, so daß er sich am in ihrer Hand befand. Allerdings hat der Täter über die Motive seiner Tat bisher jede Auskunft verweigert.

Ein feiner Jugendberzieher

Ein prügelnder Studienassessor

Aus Bonn meldet die Post. Jtg.: Auf einer Ferienwanderfahrt von rheinischen Schülern in den Schwarzwald kam im vorigen Sommer einem der jugendlichen Teilnehmer die Barschaft von 40 RM. abhanden. Der Verdacht des Diebstahls traf einen Schulkameraden, der am Abend des Wanderlagers von dem Fahrführer, einem Studienassessor aus Bonn, zur Rede gestellt ward. Mit Ohrfeigen und Stockschlägen ward der Knabe zu einem Geständnis gezwungen, das er aber darauf widerrief. Als der Studienassessor den Jungen zwingen wollte, das Geständnis nach seinem Diktat schriftlich niederzulegen, weigerte sich der Angeschuldigte energisch. Mit Hilfe einiger anderer Wanderfahrer ward jetzt der fünfzehnjährige Schüler auf einen Tisch gelegt, festgehalten und mit Stockschlägen bearbeitet. Man führte ihn sodann auf eine Waldwiese und forderte unter immer neuen Schlägen ein Geständnis. Da die furchtbaren Schreie des Mißhandelten Dorfseinwohner zu wecken drohten, ordnete der Führer die Anebelung des Knaben an. Sodann wurden alle Fahrteilnehmer gewedit und von den Jungen eine „Abkündigung“ über Einstellung oder Fortführung der Tournee gefordert. Vor dem Schöffengericht in Bonn hatten sich nun der Studienassessor als Hauptangeklagter, sein Bruder und mehrere Studenken zu verantworten. Da noch ein zweiter Fall schwerster unerlaubter Züchtigung, der sich vorher bei einem anderen Schüler zugezogen hatte, in der Verhandlung aufgebracht wurde, beantragte der Staatsanwalt gegen den Studienassessor sechs Monate Gefängnis, gegen die Gruppenführer Geldstrafen von 100 bis 50 RM. Das Gericht folgte bei Bestrafung der Mitangeklagten dem Staatsanwalt, verurteilte jedoch den Studienassessor nur zu einer Geldstrafe von 500 RM.

Neue Bücher

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Völkerverständnisses“ zu beziehen.

Wingsham, der Landstreicher. Von Hans Reiser. Mit diesem Buchchen kann man gern durch die Welt reisen. Das ist ein Prachtwerk, der Bescheid weiß, unverdorben und mütterlich, philosophisch und doch tatkräftig. Er kennt die Welt und die armen, seligen Menschen, die sie bedürftigen, versteht Frauen zu nehmen und abzuputzen, liebt die Freiheit und die Sonne, sieht heute in elender deutscher Penne und grüßt morgen den lachenden Silden. Ueberall ist er zu Hause, nur nicht bei den Modernen. Er liebt derb, leicht und groß, verachtet die heuchlerische Sittlichkeit wie die Narren des Glücks, ist Wagnard und Gentleman in einem. Landstreicher ist ihm innere Berufung, die Verpottung gemäß jenen Dajens Bedürfnis. Wingshams Lebensphilosophie zielt auch an der blöden Kriegsmaschinerie, wie seine Naturhaftigkeit an allem Widerfönnigen zerrt. Ein Buch, das von der ersten bis zur letzten Zeile mitleidet. Nur schade, daß es nicht im freien Buchhandel zu beziehen ist. Es wird nur an die Mitglieder der Deutschen Buch-Gemeinschaft (Berlin SW. 61, Teltowerstraße 29) geliefert. Der vierteljährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 3,90 RM. Das Mitglied erhält hierfür einen Halbleibersband nach freier Wahl.

Roda Roda, Gift und Galle (Ro-Ro-Gi-Ga). Kart. 3 Mark. in Ganzleinen geb. 4 Mark. Cullenpiegel-Verlag G. m. b. H. Ragedburg. Ein gefährlicher Titel. Doch sagt er nicht viel. Dies gelb-grüne, schon äußerlich giftig-gallige Buch trägt ihn nicht zu Unrecht. Die volle Schale seines Jornes geht Roda Roda hier aus über unsere Zeit und ihre Menschen. Lebende Götter wecheln in unterhaltener Fülle mit kurzen, klar pointierten (nicht immer ganz lakonischen) Schmäuzen, befeindlichen Gleichnissen, fröhlichen Schurzuren. Alles ist meisterhaft hingestellt, erzählt und vorgetragen. Das Roda in diesen 68 Kabinettstücken anerkennlicher Erzählungskunst darstellt, ist illusionlos gesehen die Wirklichkeit. Jede Seite dieses interessanten Buches weist Bände professoraler Weisheit auf, ist ein lebendiges Kapitel Kulturgeschichte — amüsan und ernst, schonungslos und lächelnd, Güte voll, modern und doch von bleibender Bedeutung. Ein satirisches Buch der Zeit.

Stellt Bücher zu jedem Fest!

Angrenzende Gebiete

Lauenburg

Lauenburg. Todessturz vom Leichenwagen. Bei der Rückkehr von einer Beerdigung benutzten mehrere Teilnehmer den leeren Leichenwagen zur Heimfahrt nach dem Gute Kulzin. Als der 47jährige Arbeiter Abraham nach seinem fortwährenden Husten wollte, stürzte er rücklings von dem Wagen und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat. Der Verunglückte hinterläßt eine Ehefrau und fünf unversorgte Kinder.

Mecklenburg

Herrnburg. Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold veranstaltete am letzten Sonntag anlässlich des Bundesgründungstages eine öffentliche Werbeversammlung. Mit einer stattlichen Anzahl Kameraden erfolgte ein Umarmen durch die Ortschaften, die an dem Tage in den Reichsfarben geflaggt hatten. Im gut besetzten Saal von Dechow sprach Kamerad Senator Mehrlein-Lübeck über die Zustände in Deutschland seit 1918. Er wies u. a. auf die Notwendigkeit des Reichsbanners gerade in der jetzigen Zeit hin. Mit klingendem Spiel rückte alsdann der Zug der Lübecker aus dem Orte.

Schönberg. Ein Holzverkauf aus dem Lankower und Schlagsbrügger Holz findet in Schlagresorf statt. Näheres im Anzeigenteil.

Rehna. Einweihung eines Kinderheims. Kürzlich wurde hier das neuerbaute Kinderheim des Amtes Grevesmühlen eingeweiht. Es liegt kurz vor Rehna, an der Chaussee Grevesmühlen-Rehna, an einem kleinen freundlichen Lannenwäldchen. Das erforderliche Bau- und Gartenland samt dem Lannenwäldchen wurde von der Stadt Rehna dem Amte unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Erbaut ist es nach einem Entwurf des Architekten Stoffers in Schwerin. Bei dem Bau des Kinderheims sind alle sanitären und hygienischen Forderungen berücksichtigt. Es können circa 70-80 Kinder im Alter von 2-14 Jahren Aufnahme finden. Es soll ein Heim für die Vermissten der Armeen sein, für die, die kein Vaterhaus haben und deren Zukunft ohne Elternliebe dahinsteht, die vielfach in privaten Koststellen ein dürftiges Dasein führen und unter mangelhafter körperlicher Pflege, geistiger und sittlicher Erziehung aufwachsen. Ihnen soll das Heim ein Vaterhaus sein, in welchem sie zu gesunden, kräftigen und nützlichenden Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft herangebildet werden.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 43. I. Telefon 2445

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen

4. Distrikt. Donnerstag, den 24. Februar, abends 7 1/2 Uhr bei Eggers, Stavenstr.: Versammlung. Vortrag des Gen. J. Mainz. Regen Besuch erwartet. Der Distriktsführer.

7. und 7a. Distrikt. Donnerstag, den 24. Februar, abends 7 1/2 Uhr bei Dechow, Schützenstr.: Versammlung. Gen. Haut spricht über wichtige kommunale Fragen. Zahlreichen Besuch erwarten. Die Distriktsführer.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 43. I.

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 4-7 Uhr

Ortsvereinsleitungen. Dienstag, den 22. Februar, abends 8 Uhr im Heim der Abteilung Stadt: Wichtige Sitzung. Erscheinen aller Ortsvereinsvorsitzenden wird erwartet.

Mitglied. Freitag, Mitglieder! Am Mittwoch, dem 23. Februar treffen wir uns abends 7 Uhr im Kaffeehaus. Bis 8 Uhr Vorkonzert. Im Anschluß daran: Leben für den Arbeiter. Dazu ist das Erscheinen aller Mitwirkenden dringend erforderlich.

Königs. Mittwoch, den 23. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung in der Schule.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Dr. Burgstraße 7, pt.

Sprechstunden: täglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Spielkarte. Heute, Dienstag, den 22. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Leben im Gewerkschaftshaus. Hörer mitbringen.

Montag. den 22. Februar: Schluß: 7 1/2 Uhr abends: Redefug. 9 1/2 Uhr: Öffentliche Versammlung bei Böge. Referent: Kamerad Senator H. Gohlbüchel.

Donnerstag. den 24. Februar: Cartow: Öffentliche Versammlung 8 Uhr abds. bei Schilow in Pöge. Referent: Kamerad R. Gohr-Lübeck.

Donnerstag. den 24. Februar: Moisling: 8 Uhr abends: Werbeabend im Kaffeehaus. Referent: Kamerad H. Blanke-Lübeck.

Donnerstag. den 24. Februar: Schönberg: 8 Uhr abends: Öffentliche Versammlung bei Doll. Referent: Kamerad R. Meyer-Lübeck (Kreisführer).

Donnerstag. den 27. Februar: Rüdign und Umgegend: Werbeabend unter Beteiligung der umliegenden Ortsgruppen. Referent: Kamerad D. Pajzarge-Lübeck (Kreisführer). Näheres folgt.

In allen Orten sind die Republikaner eingeladen. Die Kreisleitung.

Schlutup. Am Dienstag, dem 22. Februar: Antreten um 7 Uhr bei Sabrowski zum Werbenarisch. Um 9 Uhr: Werberversammlung bei Herrn Böge. Alle Republikaner sind hierzu freundlichst eingeladen.

2. Bezirk. 1. Kameradschaft. Dienstag, den 22. Februar, 8 Uhr: Versammlung in der Margarethenburg. Zug- und Gruppenführer: 7 Uhr.

Jungmannschaft. Antreten am Dienstag, dem 22. Februar, abends 7 10 Uhr Endstation Linie 1. Rodestraße: Marsch nach Schlutup. — Die Kameraden die mit der Bahn fahren, sind 7.50 in Schlutup.

Arbeiter-Sport

Alle Fußballisten für die Rubrik sind an den Sportgen. Max Cornehl. Dr. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten

Lübecker Arbeiter-Sportverein: Untertraße 108 (Geordis). Am Dienstag, dem 22. Februar wird in allen drei Gruppen die 8. Runde gespielt. Am Donnerstag, dem 24. Febr., hält Schögen, J. Schröder einen Vortrag über: „Allgemeine Eröffnungslehren“. Beginn 8 Uhr.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Infolge Erkrankungen im Personal muß auch die auf Freitag angelegte Siegfried-Aufführung ausfallen. Dafür wird die Oper „Don Pasquale“ gegeben und der Beginn dieser Vorstellung auf 8 Uhr angelegt. Siegfried wird im Freitag-Abonnement nachgeholt werden

Stadttheater. Heute, Dienstag, findet in den Kammerstücken die Uraufführung des Schauspiel „Der Erste und der Letzte“ statt. Das Werk des bekannten in Deutschland viel gespielten englischen Autors John Galsworthy ist eines jener ganz intimen Spiele, die in ihrer herrlichen Beschränktheit und der Feinheit ihrer Dialoge wie für den Hörer im Saal geschaffen erscheinen. Das Werk enthält nur drei Rollen, die in der hiesigen Aufführung, die unter Regie Dr. Thun Himmighoffens in Szene geht durch Fräulein Dörner vom Nationaltheater, Wilmann, (als Gast auf Anstellung) und durch die Herren Wüerle und Pamlow vertreten werden. — Anschließend an die Uraufführung wird der Strindberg'sche Einakter „Glaubiger“ zum erstenmal in den Kammerstücken gegeben werden.

Gewinnauszug

5. Klasse
28/254. Preuß.-Südd. Klaff.-Loterie

10. Ziehungstag 19. Februar 1927, nachmittags

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die obere gleichere Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

Ohne Gewähr	Nachdruck verboten
Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen	
2 Gewinne zu je 10000 Mk. 222859	
8 Gewinne zu je 5000 Mk. 61168 139933 199700	
2 Gewinne zu je 3000 Mk. 39475	
18 Gewinne zu je 2000 Mk. 4581 41686 46413 66441 76268 80622	
243700 819686 328057	
16 Gewinne zu je 1000 Mk. 92194 141825 208100 254084 267629	
298181 345683 346381	
84 Gewinne zu je 500 Mk. 12690 12887 28204 37801 44202 44183	
84712 103043 108779 133081 134247 138793 141177 141746	
153295 164057 184350 186360 173414 174131 181053 182394	
184798 186264 189004 193035 204331 211675 216790 217911	
219203 226920 253160 264554 262972 275413 293052 303769	
322137 324319 322363 344901	
192 Gewinne zu je 300 Mk. 6962 9232 9810 16816 26565 28599	
29552 29687 30200 37393 38417 43173 44621 49479 53851	
62026 76490 71292 82749 94611 95063 97065 103531 109045	
110537 112890 113853 116267 116867 117887 121623 125449	
136110 140248 144277 140956 144393 145543 148867 149440	
151127 153274 153278 156062 156831 160693 165458 172383	
175492 176791 179660 184337 189023 190469 208627 211897	
221709 224477 218121 220708 221097 222236 232882 240383	
247798 249410 260511 250784 263052 265176 270736 274484	
27518 280005 280458 283732 284914 287349 290687 295574	
310974 312386 313593 319277 318983 326509 330586 335834	
336740 337077 337278 339145 339956 340122 340787 341750	

11. Ziehungstag 21. Februar 1927, vormittags

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen	
8 Gewinne zu je 3000 Mk. 8196 36325 235468 244052	
10 Gewinne zu je 2000 Mk. 118998 128192 144038 279348 329456	
32 Gewinne zu je 1000 Mk. 29051 70182 72527 95239 122760	
184991 211822 227060 240956 263368 265148 271794 296686	
303991 340982 342014	
52 Gewinne zu je 500 Mk. 11988 12680 22173 27221 29785 64251	
69511 77605 83126 94432 98227 126167 143640 145282 153019	
173637 180017 204739 213765 216607 236111 249889 256372	
261314 265733 331484	
220 Gewinne zu je 300 Mk. 518 2313 6160 13172 22347 23428	
23903 24635 28629 31345 37311 39581 39922 42432 45312 63543	
65994 76878 78269 78792 81931 84438 92641 93172 97674 103813	
106741 113637 116168 123626 124681 125686 126768 141899	
126495 131011 131454 133305 135173 136686 141204 141899	
142328 142581 143017 143117 143834 145022 152368 153845	
154440 156511 158082 161796 162945 167350 168302 168620	
168822 180457 181190 188816 192173 192449 198673 202775	
204069 211382 218901 219173 219889 222852 224769 229354	
229631 233747 238140 240274 243571 244880 246347 247445	
250147 253205 255295 257105 267401 257572 258309 258781	
265697 266928 278122 279317 283567 286317 290165 291781	
291996 294970 298833 301429 302923 307967 312527 318145	

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft.

Dampfer Lübeck ist am 18. Februar, 10 Uhr abends in Memel-see-Don-Tyng angekommen.

Dampfer Sankt Jürgen ist am 19. Februar, 4 Uhr nachmittags in Neufahrwasser angekommen.

Dampfer Riga ist am 21. Februar mittags von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.

Entkommene Schiffe

21. Februar 1927:

D. Bürgermeister Laßten, Kapl. Hammer, von Burgkafen, 3 1/2 Sch. —

D. Wiborg, Kapl. Schöbe, von Thamsbann, 6 Tg. — D. Krawic, Kapl. Parslow, von Korförping, 2 Tg. — D. Seebler 1, Kapl. Wems, von Wismar, 3 1/2 Sch. — D. Nordhjemton, Kapl. Oman, von Uls, 3 Tg.

Abgegangene Schiffe

21. Februar 1927:

M. Marika, Kapl. Höp, nach Jare, Brillets. — D. Selgoland, Kapl. Wüder, nach Kolbing, leer. — D. Riga, Kapl. Höp, nach Kenaal, Stüdg. — D. Rtl. Kunstmann, Kapl. Koppenburg, nach Emden, leer. — D. Falten, Kapl. Soerensen, nach Göttingen, Stüdg. — D. Hans D. Jppen 11, Kapl. Barlets, nach Kofod, Stüdg.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer Bürgermeister Eldenborg ist am 19. Februar, 12 Uhr mittags von Egerund nach Kitiona abgegangen.

Dampfer Imatra ist am 19. Februar, 7 Uhr abends von Lübeck nach Egerund abgegangen.

Dampfer Wiborg ist am 21. Februar, 5 Uhr nachm. in Lübeck angekommen.

Briefkasten

G. R., Drögeft. Es heißt der Regenschauer; balancieren; bis ins Kleinste.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Ein Ausläufer des mit seinem Kern vor der norwegischen Küste gelegenen Tiefdruckgebietes war gestern und ist auch heute noch — allerdings schon in geringerem Maße — für die Nordsee und ihr Küstengebiet weiterbestimmend. Bei aufsteigenden Winden aus Süd bis Südwest fiel gestern und heute im Küstengebiet der südlichen und östlichen Nordsee Schnee. Heute herrschte nur dem westlichen Kanaleingang Nebel. Dieser Ausläufer ist verloscht und verliert immer mehr an Einfluß. Im Westen der Britischen Inseln befindet sich ein frisches Tiefdruckgebiet. Es bringt gegen den Kontinent vor und wird bald, besonders durch seine Ausläufer weiterbestimmend werden.

Wahrscheinliche Witterung am 22. und 23. Februar:

Weist mäßige Winde aus Südost bis Südwest, zunächst wolkig, später schnell zunehmende Bewölkung, stellenweise neblig, Temperatur tagsüber über dem Gefrierpunkt, nachts noch leichter Nachtfrost, zunächst noch trocken, später Niederschläge.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörsen vom 21. Februar. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börsen.) Preise in Reichsmark für 1000 Kilo. Der Wochenbeginn brachte dem Markte nur wenig Veränderung. Der nächste Marktbericht zeigt die Mähen, sich weiter zu halten zu zeigen. Das Inlandangebot bleibt aber auch sehr klein. Weizen 205-210, Roggen 247-250, Hafer 200-206, Sommergerste 210-220, Mais inländischer Station. Ausländische Gerste 209-213. Mais 178-180 RM, beides wagnisfrei. Großhandlung verkauft. Delfinger und Futtermehle stetig bei guter Lokalnachfrage.



Rundfunkzentrale Lübeck
Feranri 1904 Fünfhausen 11
Apparate / Reparaturen / Einzelteile
Akkumulatoren - Ladestation

Mittwoch, 23. Februar. 1.20: Englischer Schulfunk. 2.05: Bremen (alle Noragiender): Konzert. 4.15: (nur Hannover): Märchenmusik. 4.15: (nur Bremen): Aus Schalebeares Myth. Gepr. von Hans Gerlach u. Mitw. von H. Nordbruch (Violine) u. H. Krug (Fagel). 4.15: (nur Kiel): Szenen aus „Die Strohmühle“ Operette von Leo Blech. Mitw.: Ilona Golden, K. Wenhhaus, Leo Lischer. Am Fagel: H. Döring. 4.30: (nur Hamburg): Tanze. Kapelle: Grese. 6: Hamburg und Kiel: Konzert. 6: Hannover: Konzert. 6.15: Bremen: Konzert. 6.50: Hamburg (alle Noragiender): Prof. Borchling: Aus alten niederdeutschen Chroniken. 7.10: Hamburg (alle Noragiender): Dr. Gerdes: Heinrich von Kliff. 7.30: (nur Hamburg): Oberlehrer Goetz: Unterrichts- und Bildungsweisen in Hamburg in ihrer Bedeutung für die berufliche Ausbildung. 7.30: (nur Bremen): zehn Minuten techn. Beratung. 7.30: (nur Hannover): Einführung in die Oper „Die Nacht des Schicksals“ von Verdi. 7.30: (nur Kiel): Joh. Sandre: Die Nacht des Wortes. Die Sprache als Kunstwerk. 8: Hamburg (alle Noragiender): Kurt Anders: Der Tunnel unter der Aker. 8.30: (Hamburg, Bremen und Kiel): Woyort vor 150 Jahren. Mitw.: Dr. Günther, Eva Schlee. 8.30: (nur Hannover): Im Carneval. Mitw.: Else Schmitz, Jejmich, Wulff, Braun, C. Schmidt und Kammer-Orch. Joh. Strauß: Duv. „Carneval in Rom“. — Seuberger: Im Chambre lezaree. — Stolz: Faschingszeit, du schöne Zeit, aus „Die Tantaräin“. — Kallman: Der liebe Himmelsvater aus „Faschingszeit“. — Goetz: Man schilt uns Frauen, aus „Sohet die Tantaräin“ und weitere 8 Darbietungen. Ansl.: Konzert aus Hamburg. Für Hannover: Konzert aus Hannover.

Rundfunkzentrale Lübeck

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Fritz Seimig.
Für Freizeitsport und Feuilleton: Hermann Bauer
Für Interate: Carl Laidhardt, Berleger: Carl Laidhardt
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Seimig in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Nichts anderes...!

Nur

Palmin

das reine Cocos-Speisefett

Unerreicht an Fettgehalt, Reinheit und Güte

Palmin ist nur echt in Paketen mit der Aufschrift Palmin und dem Namenszug Dr. Schlink

Alleinige Hersteller: H. Schlink & Cie. A.-G. Hamburg

Sofas, Kleiderchränke, Küchenschränke, Vertikof, Büfets, Ausziehtische, Auf-Matratzen, Kinder, Metall- u. Holz bettstellen, Balktische, Kommoden, Chaiselongue, Bettzeug u. and. mehr. Wilhelms, 225) Kleinschauerstr. 87

Grüne Seife

Bro. 24 4
Seifenpulver, Pat 10 4
Seife, Doppelt 20 u 15 4
Seife 3 55 u 45 4
Stärke 2 55, Soda 2 6 4
Wonnerrwachs 2 60 4

Weiße Bohnen

23721 Ffd 20 4
Grüne Erbsen 2 24 4
Gelbe Erbsen 2 28 4
hg. geachtete 2 33 4
Splittererbsen 2 34 4
Große Linjen 2 38 4
Haaumen 2 39 4
Mischobit 2 48 4
Kaff. Birnen 2 70 4
Pflirsche 2 95 4
Brüncellen 2 120 4
Aprifonen 2 120 4
Walnüsse 2 60 4
Feigen 2 38 4

Friedrich Trosienor
Kleinschauerstr. 87 Tel. 215

Grüne Sohlen

das beste und haltbarste Leder zu haben in der Schuhbesohlanstalt

7 Fünfhausen 7

Bitte genau auf Hausnummer achten!

Räthe-Kollwitz-Mappe
herausgegeben vom Kunstwart
mit 15 hervorragenden Reproduktionen
RM 2.-

Meunier-Mappe
herausgegeben vom Kunstwart
mit 15 hervorragenden Reproduktionen
RM 4.50

Spitzweg-Mappe
mit 8 Reproduktionen
RM 2.50

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

